Das Geheimnis der Börsen-Kurse

und die

Volks-Ausraubung

durch die

internationale Börsen-Zunft.

Von

Dr. F. Kolk.



Leipzig.
Verlag von Herm. Beyer.
1893.

Der Schlüssel des Börsen-Spieles.

„Angebot und Nachfrage beherrschen den Markt, also auch den Markt für Werthpapiere, den wir Börse nennen. Der Wechsel von Angebot und Nachfrage erzeugt die Kursschwankungen, und es ist klar, daß jene von den verschiedenartigsten Ereignissen abhängig sind, Ereignissen, die sich jeglicher Berechnung entziehen, so daß infolgedessen jeder Mißbrauch ausgeschlossen ist.“ So ertönt es in tausendfachen Variationen aus dem Munde gewiegter Nationalökonomen, routinirter Geldmänner, würdiger Kaufmannschafts-Aeltester oder Börsen-Sachverständiger. Das Schlagwort eines jeden Börsianers lautet: „Die Schwankungen der Kurse sind unberechenbar“, und der naive Laie betet diese Worte gläubig nach, denn wer wird sich die Mühe und die Zeit nehmen, die Kurszettel daraufhin einer genauen Prüfung zu unterziehen, ob in der That die Kursschwankungen so regellos und willkürlich sind, wie die allgemeine Meinung annimmt? Und doch verlohnt es sich, bei der gewaltigen Wichtigkeit der Angelegenheit, wirklich, sich die Arbeit nicht verdrießen zu lassen, die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der landläufigen Anschauungen an der Hand von Beispielen aus der Praxis zu prüfen. Bei einigermaßen scharfer Beobachtung der Kurszettel wird man dann zu sehr überraschenden Resultaten und zu der Ansicht gelangen, daß die Sache doch nicht so harmlos ist, wie sie der gerissene Börsianer dem Publikum glauben machen möchte.

Ich gedenke nun in dem Folgenden mit Hilfe von gewissenhaft nach offiziellen Kurszetteln aufgestellten Tabellen den Beweis dafür anzutreten, daß das Börsenspiel durchaus nicht so unberechenbar ist, wie es zu sein scheint, sondern **daß es durch geheime Verständigungen von Angehörigen einer Börsengruppe zu ihrem eigenen Vortheil nach bestimmten Regeln geleitet wird,** und bezwecke damit, auch anderen Leuten die Anregung zu geben, sich eingehender mit dem Studium der Kursberichte nach

der von mir eingeschlagenen Richtung hin zu befassen. Zunächst will ich mich nun näher mit den Papieren des Bankenmarktes und im speciellen mit den hervorragendsten derselben, der Creditactie, der Disconto- und der Handelsgesellschaft beschäftigen und durch Zahlenbeispiele aus dem Jahre 1887 will ich dem Leser ein klares Bild von den geheimen Umtrieben der erwähnten Börsengruppe zu entwerfen versuchen.

Betrachten wir einmal den Kurs der österreichischen Creditactie vom 4. bis 21. April 1887, so erkennen wir darin ohne Schwierigkeit zwei Hausse-Perioden und dazwischen eine Reprise (Tafel I, Fig. 1, Beisp. 1).[1] In der einen Hausse-Periode vom 4.—5. steigt das Papier um 5 Mk., in der anderen, vom 6.—12., um 9½ Mk., und dann folgt vom 12.—21. ein Stillstand auf derselben Höhe. Die Kurssteigungen in dieser Hausse-Periode verhalten sich also rund wie **1:2**, wenn man von unwesentlichen Differenzen absieht, die übrigens später auch noch ihre Erklärung erhalten werden.

Auf die Zeit der Hausse folgt nun eine Baissezeit vom 16. April—7. Mai und auch in dieser finden wir zwei Perioden, in denen die Kursschwankungen 8½ und 8¼ Mk. betragen, sich, also zu einander verhalten wie **1:1** (s. Beisp. 2).[2] Von obigen Perioden, sowohl bei Hausse wie bei Baisse, bezeichnen wir (warum? wird sich bald zeigen) die erstere als **Vorbereitungs-**, die letztere als **Ausführungs-Periode** und die dazwischen liegende Bewegung als **Reprise.** Auf die Baisse folgt nun wieder eine Haussezeit vom 7. Mai—3. Juni (s. Beisp. 3)[3], und wieder finden wir in ihr zwei Perioden und wiederum dasselbe Verhältnis, welches die Kursschwankung der ersten Haussezeit charakterisiert. In der Vorbereitungsperiode vom 7.—20. Mai steigt der Kurs um 7¼ Mk., dann in der Ausführungsperiode um 14¼ Mk.; also ist das Verhältnis wieder **1:2**.

Und nun folgt wiederum eine Baissezeit vom 3. Juni—11. Juli in zwei Perioden. In der ersten geht das Papier um 12, in der zweiten um 11½ Mk. zurück, also wieder **1:1** (s. Beisp. 4).[4]

Das ist doch gewiß ein gar seltsamer Zufall! Allein, noch merkwürdiger wird die Sache, wenn wir das Schwesterpapier der Creditaktie auf dem Bankenmarkt, nämlich die Disconto-Gesellschaft während desselben Zeitabschnittes betrachten. Verfolgen wir

---

[1]) Taf. I, Fig. 1, Beisp. 1. [2]) Taf. I, Fig. 1, Beisp. 2. [3]) Taf. I, Fig. 1, Beisp. 3. [4]) Taf. I, Fig. 1, Beisp. 4.

die Bewegung der Kurse dieses Papiers, so finden wir das entgegengesetzte Verhältnis wie bei der Creditaktie. Während nämlich in der Zeit vom 4.—12. April die Creditaktien-Perioden sich zu einander verhielten wie **1:2** (s. Beisp. 1), so ist das Verhältnis zwischen den Perioden bei Disconto = **1:1**, nämlich $2^1/_2$%:$2^7/_8$% (s. Beisp. 5).[1] Und wie in der Baisse-Bewegung bei der Creditactie in der Zeit vom 3. Juni — 11. Juli, so finden wir auch bei Disconto zwei Perioden, welche sich aber nicht wie bei der Creditaktie wie **1:1**, sondern wie **1:2** verhalten, nämlich $5^1/_2$%:11% (s. Beisp. 6).[2]

Ist das nun alles Zufall?

Wir kommen nun zu dem dritten Papier, der Berliner Handelsgesellschaft. Nach der graphischen Darstellung auf der Tabelle können wir auch hier leicht zwei Perioden unterscheiden (Vergleiche Beisp. 7 mit Beisp. 4 und 6).[3] Wenn wir bei Credit das Verhältnis **1:1** fanden, während es bei Disconto **1:2** betrug, so sehen wir, daß bei Handelsgesellschaft ebenso wie bei Disconto das Verhältnis **1:2** ist, nämlich 4%:$8^1/_2$%. Man könnte hier nun einwenden, daß in den Daten zwischen Disconto und Handelsgesellschaft eine Verschiedenheit herrscht, und das ist insofern richtig, als bei Disconto die Vorbereitungsperiode am 11. Juni beendet ist, während dies bei Handelsgesellschaft erst am 23. Juni der Fall ist, aber, und darauf kommt es hier ganz besonders an; die Ausführungsperioden sind in beiden Fällen zu derselben Minute beendet, nämlich am 11. Juli. Und gerade daraus, daß die Ausführungsperioden von verschiedenen Zeitpunkten aus rechnen und dessenungeachtet die Proportions-Berechnungen an genau demselben Tage zum Abschluß kommen, tritt die **Absichtlichkeit** der ganzen Mache in ein deutliches Licht.

Es ist hier gewissermaßen der strategische Grundsatz Moltke's auf ein anderes Gebiet übertragen, „getrennt marschieren, aber vereint schlagen", nämlich am niedrigsten oder höchsten Schlacht- oder richtiger Abschlacht-Tage. Deutlich schimmert hier eine geheime Parole hindurch, welche ein Börsen-Matador seinen Verbündeten giebt, damit sie rechtzeitig sein und ihr Schäfchen ins Trockne bringen können, eine Parole, welche ihnen befiehlt: „jetzt sollst Du realisieren, denn wir haben Tendenzwechsel!"

---

[1] Beispiel 5. [2] Beispiel 6. [3] Taf. I, Fig. 2, 3, 4, Beisp. 4, 6, 7.

Die Börsenbesucher kann man demnach in zwei Kategorien teilen, nämlich in Sehende oder Eingeweihte und Nichteingeweihte. Zu den ersteren gehören die Angehörigen einer Börsen-Clique, bei denen der Vorteil des Einzelnen identisch ist mit dem Vorteil der Gesamtheit und umgekehrt. Diese will ich in dem Folgenden mit dem zwar unschönen aber einfachen und bezeichnenden Ausdruck **„Gruppiers"** benennen. Zu den Nichteingeweihten gehört das Privatpublikum, die große Menge der Börsianer, Bankiers, Makler ꝛc.

Versetzen wir uns nun einmal in die Lage eines Eingeweihten am 11. Juli Vormittags 11 Uhr vor dem Börsenbeginne (1. Beisp. 4, 6, 7).[1] — Schon die weichenden Schlußkurse des vorhergehenden Tages und Abends eröffneten ihm die Wahrscheinlichkeit, daß heute die langersehnten **„Stichzahlen"** kommen werden, nämlich bei Credit (nach der Proportion **1:1**) die Stichzahl **447**, bei Disconto (nach **1:2**) **191** und bei Handelsgesellschaft (**1:2**) **150**½. Der Betreffende hat nun an der Vorbörse Credit zum Kurse von 447, die er erwartet, handeln hören. Das ist schon verdächtig! Er betritt nun um 12 Uhr die Börsenräume und hört nun auch für Discontos 191 rufen. Nun geht er zum Platze der Handelsgesellschaft und erfährt hier 150. Alle die schon lange von ihm erwarteten Zahlen, welche Tendenzwechsel ankündigen, kommen sämtlich in dem gleichen Momente zusammen. Da hat er denn natürlich nichts Eiligeres zu thun, als schleunigst zu realisieren, den Gewinn einzustecken und, nachdem sich die Schwenkung der Kurse nach oben vollzogen hat, neue Engagements, und zwar jetzt à la Hausse, einzugehen.

Anders wird der Nichteingeweihte, der von diesen raffinierten Geheimkünsten keine Idee hat, verfahren. Er ist nicht vorbereitet zu decken, sondern ist, im Gegenteil, durch das Fallen des Kurses recht flau gestimmt und erwartet noch mehrere solche Baisse-Tage; infolgedessen wird er nicht „decken", sondern vielleicht gar noch neue Summen „zufixen", d. h. sein Baisse-Engagement vergrößern. Nur der kundige Augur weiß, warum wir gerade bei 447, 191 und 150 drehen, während der Unkundige ruhig weiter schläft. Die Folge ist natürlich die, daß der Wissende gewinnt, der Nichtwissende verliert. Fällt einem da nicht unwillkürlich das Wort Oxenstierna's ein: „Du weißt nicht, mit wie wenig Verstand die Welt regiert wird?" Denn **„1:1"** oder **„1:2"** ist die ganze Hexerei.

---

[1] Taf. I, Fig. 2, 3, 4.

Ausdrücklich bemerke ich, daß ich bisher nur die Papiere einer Gruppe und zwar des Bankenmarktes in den Bereich meiner Beobachtung gezogen, daß ich die Renten, Bahnen, Bergwerke vorläufig ganz unberücksichtigt gelassen und endlich die Geheimverständigung bis jetzt nur in ihrem rohesten Ausbau entziffert habe. Da es nun aber in der Natur der Sache liegt, sich bei einer Erläuterung dieses Themas nicht von vorne herein zu zersplittern, sondern schrittweise vorzugehen, so ist es wohl jetzt angebracht, die oben angeführten Zahlenbeispiele noch nach einer anderen Richtung hin genauer zu zergliedern.

Betrachten wir nämlich bei Beisp. 1 die Vorbereitungs- und Ausführungs Periode näher, so finden wir, daß sich diese Bewegung nicht in Unterabteilungen zerlegen läßt. Dieses Beispiel ist demgemäß einteilig zu nennen.

Anders ist es beim Beispiel 2. Hierin zerfällt nämlich die Vorbereitungs-Periode eigentlich wieder in 2 Unterabteilungen, welche ich Vorbereitungs-Abschnitt und Ausführungs-Abschnitt nennen will. In dieser Vorbereitungs-Periode, welche den Zeitraum vom 21.—26. April umfaßt, finden sich (Beisp. 8)[1]) zwei Abschnitte, welche sich rund zu einander verhalten wie **1:1**, nämlich $5^1/_2$ Mk.: $4^1/_2$ Mk. Dies Beispiel ist demgemäß als zweiteilig zu bezeichnen. Werfen wir noch einen Blick auf die Reprise in Beisp. 2, so finden wir auch in ihr zwei Abschnitte. Die Credit-Aktie springt nämlich vom 27—28. April von 449 auf $455^1/_2$ zurück als Ansatz zu der Ausführungs-Periode, und zwar im ersten Abschnitt um 2 Mk., im zweiten um 5 Mk., oder, wenn man den Kurs in Wien betrachtet, im ersten Reprisen-Abschnitt um 1 Fl., im zweiten um 2 Fl. 20 Kr., d. i. = **1:2** (s. Beisp. 9).[2])

Wenn man mir vorwerfen sollte, daß im Beisp. 8 von mir gewissermaßen Gewalt angewendet worden ist, um das Verhältnis **1:1** zu finden, da ja doch im ersten Abschnitt die Abwärtsbewegung $5^1/_2$ Mk., im zweiten Abschnitt $4^1/_2$ beträgt, so ist das freilich etwas ungenau, jedoch würde der Eingeweihte trotz dieser scheinbaren Unregelmäßigkeit sich nicht im Unklaren befinden, weil am 26. April die Handelsgesellschaft eine Baisse-Bewegung, deren Perioden sich wie **1:2** verhalten, beendet (1. Beisp. 10).[3]) Aber hier fehlen bei der Ausführungs-Periode wieder 40 Pf., ebenso wie bei den Beispielen 1 und 4 je $^1/_2$ Mk.! Die Ausführungs-Periode ist eben meistens

---

[1]) Beisp. 10. [2]) Beisp. 8. [3]) Beisp. 9.

etwas kürzer und das dürfte wohl einen besonderen praktischen Grund haben. Der Mann nämlich, der die Fäden des Spieles in Händen hat, zwingt dadurch, daß er die Ausführungs-Periode gewöhnlich etwas kürzer hält, die eingeweihten Mitspieler schon $^3/_8$% oder 1 Mk. *vor* der genauen Stichzahl zu realisieren, während er selbst diese Zahl vollmachen kann, um für sich auch den letzten Tropfen auszunutzen.

Wir wenden uns nun zum Beispiel 3, in welchem wir sogar eine Dreiteiligkeit entdecken. In dem ersten Teile haben wir einen Vorbereitungsabschnitt, welcher vom 7.—9. Mai reicht und $2\frac{1}{4}$ Mk. ergiebt. Die Ausführung dazu ergiebt 4 Mk., wir haben also das Verhältnis **1:2** (1. Beisp. 11).[1] Nun fassen wir das Gesamtresultat vom 7—11. Mai zusammen, welches $447\frac{1}{4}$—$452\frac{1}{2}$=$5\frac{1}{4}$ Mk. ergiebt und betrachten es als einen neuen Vorbereitungsabschnitt, denn daran schließt sich vom 13—20. Mai eine zweite Ausführung an, welche 449—$454\frac{1}{2}$=$5\frac{1}{2}$ Mk. beträgt. Wir haben jetzt also das Verhältnis $5\frac{1}{4}:5\frac{1}{2}$=**1:1**. (Beisp. 12).[2] Nun fassen wir wiederum den **ganzen** bis jetzt in Betracht gezogenen Zeitraum vom 7.—20. Mai als *Vorbereitung* zusammen und erhalten die Zahl $447\frac{1}{4}$—$454\frac{1}{2}$=$7\frac{1}{4}$ Mk., woran sich dann eine neue, die dritte, Ausführung vom 24. Mai—3. Juni schließt, welche $450\frac{3}{4}$—465= $14\frac{1}{4}$ Mk. ergiebt, und zu der die Vorbereitung sich wie $7\frac{1}{4}:14\frac{1}{4}$= **1:2** verhält, und damit haben wir, aus drei einzelnen Teilen, welche wiederum unlöslich aneinanderhängen, die *große* Vorbereitungs- und Ausführungsperiode erhalten, wie ich sie im Beispiel 3 *ohne Komplizierung* aufgestellt habe. Zugleich sehen wir aber wiederum, daß sich die Verhältnisse **1:1** und **1:2** ohne Unterbrechung wiederholen. Wir sehen also in dieser Ein-, Zwei- und Dreiteiligkeit der Kursbewegungen einen wahrhaft bewundernswürdigen Kunstbau vor uns, der nach einem ganz bestimmten Gesetze hergestellt ist, so daß der Gedanke, es könnte dieses nach dem genannten Gesetze erfolgende Steigen und Sinken der Kurse ein purer Zufall sein, geradezu *lächerlich* zu nennen ist. Hinzufügen möchte ich außerdem noch, daß die Zahl 465, mit welcher diese Dreiteiligkeit des Berliner Spieles abschließt, in *direktem Zusammenhange* mit dem großen Spiele an der Wiener Börse steht, womit wir uns späterhin noch des näheren beschäftigen werden. Eine Zwei- und Dreiteiligkeit der Kursbewegung läßt sich noch bei verschiedenen anderen der bis

---

[1]) Beisp. 11. [2]) Beisp. 12.

jetzt von mir angeführten Beispiele, bei denen wir immer wieder die Verhältnisse **1 : 2** und **1 : 1** finden, nachweisen, jedoch will ich vorläufig von der Darstellung Abstand nehmen, um den Leser nicht durch eine allzugroße Anhäufung von Zahlen-Tabellen zu ermüden. Das aber darf ich wohl mit Recht behaupten, daß es jedem, welcher meine Beispiele genau studiert hat, einleuchten muß, daß bei den Kursschwankungen der von mir angeführten Bankenpapiere kein blinder Zufall waltet.

Drängt sich einem da nicht die Frage ganz von selbst auf, ob das Börsenspiel ein bloßes unberechenbares Glücksspiel ist, als welches es die öffentliche Meinung bezeichnet, oder ob es nicht vielmehr ein Falschspiel ist, in welchem die zahllosen „Dummen" von einigen wenigen Machern gerupft werden. Denn unehrlich nenne ich ein Spiel, in welchem mein Partner, der mich zum Spiele einladet, diejenige Karte, welche gewinnt oder verliert, im voraus kennt. Durch derartige Machinationen wird das für alle Staatengebilde zur Lebensbedingung gehörende Institut der Börse zu einer ganz gemeinen Spielhölle degradirt, die weit gefährlicher ist wie die in Monte Carlo. Wie steht es denn nun mit der allgemeinen Ansicht der Sachverständigen, daß das Börsenspiel unberechenbar ist? Ist diese eine Selbsttäuschung, oder wird die öffentliche Meinung absichtlich auf falsche Bahnen geleitet? —

Es liegt in der Natur der Sache, daß bei dem Börsenspiel, in welchem der eine nur auf Kosten des anderen gewinnen kann, die Ehrlichkeit die schlechtesten Geschäfte macht. Ebenso selbstverständlich ist es, daß ein Börsianer den anderen durch diese oder jene Quertreibereien ins Bockshorn zu jagen versucht, um dann selbst auf Rechnung des Dupierten den Gewinn in die Tasche zu stecken. Derartige von einzelnen Personen angestellte Manöver würden aber nur augenblickliche Erfolge erzielen, ohne die Gewähr dafür zu geben, daß der jetzige Gewinner auch in der Folge der glückliche Spieler ist. Soll nun die Börse eine wirkliche, immer melkende Kuh werden, so ist der Zusammenschluß der einzelnen Börsianer zu einer Gruppe nötig, deren Mitglieder sich gegenseitig in die Hände spielen. Die Clique bedarf da unnaturgemäß einer Centralleitung, von der aus die Parole erteilt wird, für Lokalwerte z. B. in der Ressource in der Schadowstraße und für internationale Werte in Paris. Von dort aus werden die nötigen „Tips" per Depesche an die auswärtigen Eingeweihten gegeben, welche zu unbedingtem Gewinne für die Gruppiers führen **müssen**.

Wie die von mir angeführten Zahlenbeispiele zeigen, stand Credit am 4. April 1887 auf 445, stieg bis zum 12 auf 457, ging am 26. auf 447 zurück, stieg dann wieder bis zum 3. Juni auf 465 und stand endlich am 11. Juli wieder auf 447. Wenn nun keine Verabredung der Kursbewegung, keine geheime Leitung vorhanden wäre und jedes Bankhaus nach seinem eigenen Gutdünken spekulirt hätte, so würde, angenommen, Bleichröder hätte am 4. April 1887 10 000 Stück Creditaktien abgegeben, Rothschild dieselben gekauft, jeder nach 3 Monaten wieder sein Geld zurückerhalten haben, da nach diesem Zeitraume annähernd derselbe Kurs wiederkam. Die gegenseitige Befehdung der beiden Bankhäuser kann in diesem Zeitraume nur eine scheinbare gewesen sein und nur den Zweck gehabt haben, andere Börsenspieler aufs Glatteis zu locken, um deren Verluste als Gewinn für sich selber einzustreichen, denn wenn sich Mitglieder der Haute finance ernsthaft befehden, so frißt einer den andern auf (ich erinnere nur an den Fall Bontoux-Rothschild). Daß derartige Börsenkämpfe, wie wir sie bei der Creditaktie gesehen haben, weiter nichts sind als Spiegelfechtereien, zeigt der Umstand, daß die Geschäfte der Mitglieder der Haute finance blühen und gute Dividende abwerfen und nur die kleinen, nicht eingeweihten Banken krachen gehen. Es macht beinahe den Eindruck, als ob jene Herren aus der Geschichte des Mittelalters ihre Nutzanwendung gezogen hätten. Die Raubritter, welche auf eigene Faust ihre „Geschäfte" betrieben, rieben sich selbst durch gegenseitige Befehdung auf, so daß sie auf keinen grünen Zweig kamen, während die Flibustier, Räuber, welche eine festgeschlossene Bande bildeten, zu einer furchtbaren Macht gelangten. Alle Augenblicke liest man ja nun von Gruppenbildungen. Es giebt Kohlen- Eisen- 2c. Ringe oder Syndikate, welche doch auch nur gebildet worden sind, um die Mitglieder dieser Gruppen auf Kosten der Allgemeinheit zu bereichern, und dies wird nun wieder am besten erreicht, wenn von einer Centralleitung heimliche Anweisungen an die Gruppiers erteilt werden.

Es ist ja zweifellos richtig, was Direktor Weil, Sachverständiger im Prozeß Polke, sagte, daß Nachfrage und Angebot die Kursschwankungen regulire. Nun muß man aber dabei bedenken, daß Nachfrage und Angebot in vielen Fällen nicht durch den natürlichen Gang der Dinge reguliert, sondern einfach durch das Handinhandgehen einiger weniger Börsianer, die sich zu einer Gruppe vereinigt haben, künstlich bald erhöht, bald verringert wird, je

nachdem wie der Vorteil dieser Gruppiers es erheischt. Hat sich nämlich eine internationale Gruppe in der Börse, bestehend aus ersten Häusern und Banken, mit gewaltigen Kapitalien im Geheimen, zur Beherrschung gewisser Papiere gebildet, so vermag dieses Kartell durch die Macht seines Kapitals, mit Hilfe von unverhältnismäßig großen „Limiten" gewisse Kurse geradezu festzunageln, denn die Summen, welche die sonstige Spekulation dagegen in's Feld führt, sind dem gegenüber verschwindend klein. Ferner geht das Kartell auf Kommando bei bestimmten Stichzahlen wie den oben genannten (457—447—465—447) geschlossen vor und ist so imstande die übrigen Spekulanten, welche regellos und jeder für sich kämpfen, vollständig zu unterdrücken. Das Kartell **diktiert** einfach die Kurse, und das nicht eingeweihte Publikum, welches meist dem Mittelstande angehört, trifft bei den zwei Chancen Hausse und Baisse fast stets die Fehlkarte.

Wie lukrativ für ein solches Weltfirmen-Kartell das geschlossene Vorgehen sein kann, das möchte ich durch ein Beispiel zeigen und zwar wieder bei der Creditaktie. Am 4. April standen dieselben bekanntlich auf 445, am 11 Juli. 447, der Unterschied beträgt also nur 2 Mk. Es wäre demgemäß so gut wie gar nichts verdient worden, wenn nicht eine von einer Centralleitung ausgehende geheime Parole ausgegeben worden wäre. So aber konnten sämmtliche Tendenzwechsel voll und ganz ausgenutzt werden, und da steigt denn der Gewinn in ganz enormer Weise. Die Bewegung betrug (vergl. die Beispiele) in Mark ausgedrückt, 12+8+8+5+5+14 +12+11=**75 Mk.**[1]) Und da rechne ich noch nicht einmal die Reprisen mit. Das beträgt im Differenzspiel ja schon bei 1000 Stück eines einzigen Papiers allein 75000 Mk. (fünfundsiebenzigtausend Mark), und 1000 Stück sind ja eine Lappalie, die kein Welthaus handelt. Gewinner wären in diesem Spiele also Rothschilds und Bleichröder, alias Discontogesellschaft und Handelsgesellschaft, und nur das Publikum wäre der schwarze Peter. Man sieht also, wie vorteilhaft eine Centralleitung mit geheimer Paroleausgabe ist, und kein Gesetz hindert die Faiseurs an ihrem Treiben, **welches die Börse zur Spielhölle macht und das Publikum, und infolgedessen auch den Staat, ruinirt, und alles dies nur zu dem Zwecke, eine eng begrenzte Gruppe von gewissenlosen Spekulanten zu bereichern!**

---

[1]) Beisp. 1—4.

Die Verständigung der Gruppiers durch die Centralleitung kann nun auf verschiedene Weise geschehen, direkt und indirekt. Im ersteren Falle müßte die Ordre täglich an sämtliche Eingeweihte per Depesche ergehen, was aber mannichfache Unzuträglichkeiten im Gefolge haben würde, denn zunächst ist diese Art des Verkehrs sehr umständlich, sodann würde die Möglichkeit eines vorzeitigen Verrates des Geheimnisses nicht ausgeschlossen sein, und endlich würden die eingeweihten Mitspieler zu bloßen Marionetten, faulen Nichtdenkern herabgewürdigt werden. Anders liegt die Sache, wenn den Mitgliedern der Vereinigung der Schlüssel zu einem geheimen System in die Hand gegeben wird, nach dem sie ihr Verhalten zu regeln haben. Da brauchen sie nur die amtlichen Kursnotierungen zu lesen und wissen dann, daß sich der Tendenzwechsel aus den Verhältnissen **1:1** und **1:2** ergiebt. Außerdem tötet eine solche Geheimsprache nicht den Reiz, den das Glücksspiel dem enragierten Spieler einflößt, sondern zwingt ihn zum Denken und zwar zum logischen Denken und Handeln, wenn er mit affenartiger Geschwindigkeit im Trubel der Börse den richtigen Moment erfassen will, denn ein einziges Verpassen desselben, ein Fehler, kostet Geld. Während also direkte Tips Schlafmützen ziehen würden, ist ein System wie das geschilderte Manövern vergleichbar, die doch auch nur bezwecken, selbständig handelnde, geschulte Leute heranzubilden. Dies letztere scheint nun in der That mit der Zweck des aufgestellten Systems zu sein, und der Verfasser der Brochüre „Wehrt euch!", welche jüngst erschienen ist, scheint aus der Schule geplaudert zu haben, wenn er sagt, die Israeliten, die doch bekanntlich das Gros der Gruppiers abgeben, sollten schlagfertig sein, denn Thatsache ist es ja doch, daß die Juden, mit Hilfe von Systemen im Laufe von Jahrzehnten gedrillt, Deutschland und die übrigen civilisierten Länder tüchtig über das Ohr gehauen haben, wie wir bald sehen werden.

Mancher dürfte nun wohl ungläubig den Kopf schütteln, wenn er hört, daß nach meiner Hypothese die Menschheit auf systematische Weise von relativ wenigen Leuten ausgesogen worden ist, und deswegen glaubt er nicht an die Möglichkeit eines solchen Gaunersystems. Dagegen frage ich jedoch: „Ist denn die Möglichkeit einer geheimen Verständigung ganz und gar von der Hand zu weisen? Muß der Gedanke an die Wahrscheinlichkeit einer solchen durchaus als „fixe Idee" betrachtet werden? Ich erinnere nur an die Thatsache, daß es Gesellschaften giebt, deren Mitglieder sich

unter einander als solche durch geheime Zeichen zu erkennen geben, Zeichen, die den Nichteingeweihten durch Jahrhunderte hindurch zu erforschen unmöglich gewesen ist. Und doch sind dieselben sehr einfacher Natur, einfacher wie die Verhältniszahlen **1:1** und **1:2**. Das hat z. B. der berühmte Dombaumeister Friedrich v. Schmidt, der zu der Bauhütten-Bruderschaft gehörte, gelegentlich eines Vortrages des Professors Rziha vom Wiener Polytechnikum selbst zugegeben. Alle Zünfte haben ihre geheimen Erkennungszeichen und auch die „Gaunerzunft“. Diese hat sogar eine ganze Geheimsprache, mit Hilfe deren sie ihre Heldenthaten beraten und besprechen. Warum sollte dies nun nicht auch in der höheren Gaunerei möglich sein? Denn als solche muß die vorbedachte Übervorteilung des Publikums im Börsenspiel bezeichnet werden, wenn es auch keinen Paragraphen im Strafgesetzbuche giebt, der eine solche Handlungsweise als unerlaubt hinstellt, — wenn nicht das Verbot des Hazard-Spieles und Falsch-Spieles.

Nun kann aber ein Börsen-Fachmann den Einwurf machen, daß aus dem einfachen Grunde ein lange andauerndes System unmöglich ist, weil irgend ein unerwartetes Ereignis, wie Cholera, ein Attentat ꝛc. dasselbe über den Haufen zu werfen vermag; aber auch dieser Vorhalt wird sich als nicht im geringsten stichhaltig in dem Folgenden erweisen, wenn wir erst noch einen weiteren Schritt in der Erforschung der Geheimsprache gethan haben werden.

Bis jetzt haben wir uns nämlich nur mit der Kursbewegung an der **Berliner** Börse beschäftigt und darin verhältnismäßig kleine Zahlen gefunden, denn die größte Vorbereitungs-Periode betrug nur 12 Mk. Ganz andere Summen treten dagegen in dem **Wiener** Börsenspiel, dem wir uns jetzt zuwenden werden, auf. Daher will ich das erstere das **„kleine“** im Gegensatz zu dem Wiener **„großen“** Spiele nennen.

Eine für den Laien vielleicht merkwürdige Thatsache ist es, daß der Kurs ein und desselben Papieres an dem nämlichen Tage in Berlin steigen kann, während er in Wien fällt, ebenso umgekehrt. So war z. B. bei Creditaktien am 14. Nov. 1891 in Wien der niedrigste Kurs 262 und in Berlin 142,75. Am 18. Nov. stand Wien auf 264,75 als niedrigste Tagesnotiz, Berlin aber auf 142. Wien war also um $2^3/_4$ fl. gestiegen, Berlin um $^3/_4$ % zurückgegangen. Dies ist sehr einfach zu erklären. Die Parität rechnet sich nämlich nach Marknoten um, und diese sind selbst spekulativen Schwankungen unterworfen. Die graphischen Figuren können und

müssen daher in dem großen Spiele in Wien und Berlin ganz verschieden von einander aussehen, wodurch neue Finessen entstehen. Werfen wir nun einen Blick auf die beiden ersten Figuren, betreffend österreichischen und ungarischen Credit, auf Tafel II,[1]) so genügt dies, um sofort zu erkennen, daß auch hier die von dem kleinen Spiele her uns schon bekannten Zeichen **1:1** und **1:2** maßgebend sind, nur mit dem Unterschiede, daß die Vorbereitungsperiode größer ist. Die erste Baisse beginnt bei ungarischem Credit am 6. Dec. 1886, die erste Vorbereitungsperiode endet am 25. Jan. 1887 mit 25 fl. Die Ausführungsperiode aber ist am 4. Febr. beendet und beträgt 23¼ fl. Wir haben also 25 fl.:23¼ fl.=**1:1.** (Beispiel 13).[2]) Nun folgt eine Haussezeit bis 6. Juni 1887, bei welcher Vorbereitungs- und Ausführungsperiode ebenfalls wie **1:1** stehen, nämlich bei österreichischem Credit 17,65:19,20 (Beispiel 16)[3]) und bei ungarischem Credit (Beispiel 15) 19,75:21,50.

Dieselbe Rolle nun, welche die Handelsgesellschaft in dem kleinen Spiele spielt, nämlich Zeichen zu ermöglichen für den Fall, daß bei Credit einmal zu großer Widerstand vorhanden sein sollte, die vertritt in dem großen Spiele die ungarische Creditanstalt. Es ist in Berlin fast ein Ding der Unmöglichkeit, dieses Papier zu handeln, und wenn man in ungarischem Credit einen Schluß ausführen will, so muß man zu S. Bleichröder gehen. Trotzdem wird darüber, also nur pro forma, Notiz gemacht, und die beiden ersten Wolff'schen Börsendepeschen bringen aus Wien um 10 Uhr 50 Min. und 11 Uhr — als erstes Papier — den ungarischen Credit, weil diese Notiz für den Eingeweihten von allergrößter Wichtigkeit ist.[4])

Auf die am 6. Juni 1887 beendete Hausse folgt naturgemäß wieder eine Baissezeit, welche bis zum 2. Jan. 1888 reicht und bei österreichischem Credit (Beispiel 18) die Proportion 11,40:20,85 fl.= **1:2** ergiebt. Nun folgt die Hausse zum sogenannten großen Börsenjahr und zwar (bei österreichischem Credit) mit 24,40 fl.:52,40 fl. =**1:2.** Die genaue Erklärung hierfür erfolgt später. Der nächste Fall ist Hypothese, weil mir nicht das vollständige Material zur Verfügung stand, nämlich eine Baissezeit vom August bis zum 14 resp. 18. Nov. 1891,[5]) den „Krause-Tagen", nach der Spielregel **1:2.** Außerdem greifen im Jahre 1891, da derartige Systeme nicht für die Ewigkeit aufgestellt werden, schon **neue** Zeichen

[1]) Taf. II. [2]) Taf. II, Fig. 1, Beisp. 13. [3]) Taf. II, Fig. 2, Beisp. 16. [4]) Taf. II, Fig. 2, Beisp. 18. [5]) Taf. II, Fig. 3.

ein. Die Änderung des Systems ist vielleicht darauf zurückzuführen, daß zu Pfingsten 1889 eine Annonce im „Börsen-Courier“ die Gruppe **gewarnt** hatte, daß ihre Teufeleien entdeckt seien. Auf die Entzifferung des darauf folgenden Geheim-Systems einzugehen, ist jetzt noch nicht an der Zeit, auch genügt das alte Material, dem Leser durch die Veranschaulichung der bisherigen Geheimverständigung der Gruppiers unter einander das Verständnis für die Cliquen-Mache zu eröffnen.

Bei den Beispielen für das große Spiel (Beisp. 15) haben wir nun eine Periode wiedergefunden, welche wir schon vom kleinen Spiel her kennen, nämlich 6. Juni — 11. Juli 1887.[1]) Das kleine und das große Spiel greifen nämlich ineinander, und wir werden sehen, daß das erstere gewissermaßen den Zweck hat, die wichtigen Tendenzpunkte des großen Spieles zu markieren. Vergleichen wir einmal die uns bekannten Beispiele 3 und 4 mit dem großen Spiel während desselben Zeitraumes, so werden wir zu einem recht merkwürdigen Resultat gelangen. In der Zeit vom 9. Mai — 3. Juni betrug die Kursbewegung 447¼—465 Mk.[2]) Der Zahl 465 Berliner Usance entspricht nun aber in Wien 288,30. Die höchste Stichzahl in Wien, nämlich 288,90, tritt nun aber erst am 6. Juni ein, während Berlin an diesem Tage nur auf 464½ kommt. Diese Differenz von 3 Tagen ist aber wieder begründet durch einen Anhang (Anhänge spielen überhaupt später eine große Rolle). Die Behauptungsperiode vom 3.—6. Juni in Berlin 465—464½, in Wien 288,30—288,90[3]) gliedert sich in Wien noch in zwei Abschnitte, welche sich wie **1:2** verhalten, nämlich (Beispiel 20) 0,90 fl.:1,70 fl., während in Berlin am 3, VI die Bewegung vollständig abgeschlossen ist, und zwar eine **dreiteilige** Bewegung, wie wir schon früher nachgewiesen haben.

Ist es nun wieder reiner Zufall, daß die für lange Zeit höchste Wiener Zahl 288,90 gerade auf einen Termin fällt, an dem in Berlin eine dreiteilige Periode ihr Ende erreicht?

Betrachten wir nun Beispiel 18,) so finden wir bei Creditaktie vom 6. Juni — 11. Juli 1887 — 288,90 — 277,50 = 11,40, welches im Berliner Spiel unserem Beisp. 4 entspricht, nämlich

[1]) Taf. II, Fig. 2. [2]) Taf. I, Fig. 1, Beisp. 4. [3]) Beisp 20. [4]) Taf. II, Fig. 2, Beisp. 18.

3. Juni — 11. Juli 465 — 453 = 12, und der Ausführungsperiode in Wien 277,50 entspricht in Berlin der Kurs 447. Der 11. Juli ist nun aber ein Tag, welcher, wie wir früher gesehen haben, dreifach markiert war, nämlich durch die Verhältnisse **1:1** bei Credit, **1:2** bei Disconto und **1:2** bei Handelsgesellschaft,[1]) und zwar rechnete bei der letzteren die Ausführungsperiode von einem anderen Datum aus als bei den anderen beiden. Jetzt erkennen wir gerade in dieser verschiedenen Markierung eine bestimmte Absicht, nämlich die, einen Punkt in dem großen Spiele festzunageln. Die Struktur der Creditaktie entpuppt sich also mehr und mehr als ein äußerst kunstvoller Bau, und allmählich muß es dem Nichtvoreingenommenen immer klarer werden, daß die Börse unter dem Deckmantel des Handels im großen und ganzen lediglich Spielerzwecken einer Clique dient, der den wirklichen Handel, welcher in reellem Angebot und dem Bedürfnis entsprechender Nachfrage besteht, zu vernichten droht oder vielmehr schon längst vernichtet hat.

Ehe ich nun zu dem Hauptzweck meiner Veröffentlichung übergehe, nämlich zu sehen, welchen Einfluß Gerüchte und Ereignisse auf die Kursschwankungen ausüben, muß ich noch eine Dreiteiligkeit in Berlin besprechen, die wiederum in innigem Zusammenhange mit dem großen Wiener Spiele steht, da ich hierauf zurückgreifen muß, wenn ich später einige Ereignisse aus der Zeit kurz vor Kaiser Wilhelms I. Tode in den Kreis meiner Betrachtungen ziehe (siehe Beispiel 22).

Zum Verständnis der Verschiedenartigkeit der Zahlenwerte zwischen den früheren Beispielen aus dem kleinen Spiel und dem jetzt angeführten, muß ich bemerken, daß die Kursbewegung in Berlin vom 2. Januar 1888 an nach **Procenten** notiert wird.

Auf die Dreiteiligkeit, welche am 3. Juni mit 465 Mk. im kleinen Spiel abschloß (siehe Beispiel 3),[2]) folgte eine lange Baissezeit im großen Spiel. Auf die Dreiteiligkeit, welche am 8. März mit 136% (= 257¼ fl.) abschließt (s. Beisp. 22)[3]) folgt die große Haussezeit. Niedrigste und höchste Kurse werden also durch Abschluß einer dreiteiligen Bewegung in Berlin ganz besonders deutlich hervorgehoben und markiert.

In dem Berliner Spiel lernten wir ein-, zwei- und dreiteilige Bewegungen kennen, und da drängt sich einem die Frage auf, ob es nicht auch in dem großen Spiele Zweiteiligkeiten giebt. Die

---

[1]) Taf. I, Fig. 2, 3, 4. [2]) Beisp. 3. [3]) Beisp. 22.

Hausse zum „großen Jahr" ist in der That zweiteilig, denn der erste Teil geht bis zum 9. Mai auf 281,40 fl. und ist nach **1:2** zusammengesetzt, nämlich vom 2.—7. Jan. von 257—267,80 und die Ausführung vom 8. März—9. Mai = 257¼—281,40 = 24,15 (s. Beisp. 21), aus dem nun erst wieder als zweiter Teil, wie wir aus Beisp. 19[1]) gesehen haben, das sogen. „große Jahr" hervorgeht.

Börse und Politik.

Nun sind wir mit unseren Vorbetrachtungen endlich soweit gediehen, daß wir uns des näheren mit der Frage beschäftigen können: **„Welchen Einfluß haben Tagesereignisse auf die Schwankungen der Kurse?"** — Ein Blick auf die beiliegenden Tabellen lehrt uns den Unterschied zwischen dem kleinen und großen Spiel kennen. In dem ersteren lassen sich Schwankungen von 2—5 Mk. durch nebensächliche Gerüchte, einen Zeitungsartikel etc. erklären z. B. das plötzliche Zurückgehen von 12 Mk. zur Vorbereitungsperiode am 11. Juni 1888, (s. Beispiel 4), weil am 10. Juni Abends im Reichsanzeiger ungünstige Nachrichten über den Gesundheitszustand des Kaisers gestanden hatten. Ganz anders verhält es sich da mit dem großen Spiele. Hier kommen viel großartiger angelegte Pläne zur Geltung; hier haben wir eine Finanzkunst ersten Ranges vor uns. Ist das kleine Spiel als **Börsentaktik** zu bezeichnen, so verdient das große den Namen **Börsen-Strategie.**

Bei dem Wiener Spiele ergeben sich nach den beigefügten Tabellen drei höchste Punkte, nämlich **6. Dec. 1886, 6. Juni 1887** (292) oder 11. Oct. 1887 (291) u. **August 1888.** Die niedrigsten Punkte sind der **3. Febr. 1887,** der **2. Jan.** oder 8. **März 1888** (257 u. 257¼) und der **14.—18. Nov. 1891.** Bei den niedrigsten Punkten der Bewegung will natürlich die Gruppe als Käufer en gros auftreten, und je mehr böse Gerüchte sie zur Erreichung eines solchen niedrigen Kurses, sie zur Durchführung ihres Systems bedarf, ins Werk setzen kann, um so angenehmer ist es ihr, und es kommt das aus dem Proceß Ofenheim berühmte Wort zur Geltung „Die Moral steht nicht auf der Tagesordnung."

Am 21. Febr. 1887 fanden die Reichstagswahlen statt und zwar unter der Parole des Septennats. Wer erinnert sich nicht noch der Stimmung im Lande, welche bis zu diesem Tage in das Volk getragen war, um dasselbe für die Regierungsvorlage zu gewinnen? Da wurden Landkarten verbreitet mit besonderen Auf-

[1]) Taf. II, Fig. 2, Beisp. 21 und 19.

zeichnungen, welche beweisen sollten, daß Deutschland außerordentlich bedroht sei, daß starke französische Garnisonen ungemein dicht an der Grenze ständen und daß Holzbaracken zur Aufnahme von Soldaten jenseits der Grenze erbaut würden. Eine schier unerschöpfliche Litteratur malte die französische Invasion in den düstersten Farben, so daß die Phantasie die ganze Pfalz bereits in ein Flammenmeer gehüllt sah. Waren alle diese officiösen Schilderungen wirklich nur zu dem Zwecke verbreitet worden, um ein lediglich politisch wichtiges Wahlresultat herbeizuführen, oder war der damalige Leiter der deutschen Reichspolitik, Fürst Bismarck, wider sein Wissen von einer allmächtigen internationalen Finanzclique zu einem großartigen Börsenmanöver gemißbraucht worden? Diese Frage ist durchaus nicht so unberechtigt, wenn man erwägt, daß der jetzige Reichskanzler, Graf Caprivi, dessen große Fähigkeiten als Heerführer doch wohl niemand abzuleugnen wagen dürfte, später mit großer Offenheit verkündigt hat, daß er auf das Septennat gar kein Gewicht lege. Daß gerade zu dieser Zeit die angedeutete Börsengruppe ein großes Interesse an einer Börsenpanik, d. h. an einem tiefen Sinken der Kurse hatte, das zeigen die von mir aufgestellten Tabellen. Sie hat ein vorzügliches Geschäft mit dem Patriotismus des deutschen Volkes gemacht, denn es ist wahrlich keine Kleinigkeit, wenn man Creditaktien in großen Posten zu 300 Mk. verkauft, um sie mit 258 Mk. zurückzukaufen. Wenn ferner die Gruppe von dem Septennatsantrage der Regierung unvorbereitet getroffen worden wäre, und wenn dieselben nicht in der Lage gewesen wäre, die Schreckensgerüchte auf ihren wahren Wert zurückzuführen, so müßte sie ja ebenfalls von der allgemeinen Panik ergriffen worden sein, und in logischer Schlußfolgerung hätten die Zügel, mit denen sie die Kursschwankungen beherrschte, ihren Händen entgleiten müssen. Dies ist aber nicht der Fall gewesen, denn ein Blick auf Tafel II und III[1]) genügt, um uns zu zeigen, daß niemals correcter nach dem System gespielt worden ist als im Monat Februar. Nicht eine Sekunde verlor die Gruppe die Führung, und der Februar beweist, daß, je toller die Schwankungen, desto exakter das Spiel.

In der Kursbewegung vom 29. Jan. — 3. Feb. (s. Beispiel 27)[2]) haben wir zwischen Vorbereitungs- und Ausführungsperiode die

---

[1]) Taf. II, Fig. 1, Beisp. 13 und Taf. III, Fig. 1, 2, 3. [2]) Taf. III, Fig. 2, Beisp. 27.

Proportion $19\frac{1}{2}:20 = $ **1:1**. Eigentlich ist diese Bewegung aber wieder zweiteilig, denn die Vorbereitungsperiode zerfällt abermals in Vorbereitungs- und Ausführungsabschnitt, und zwar finden wir (s. Beisp. 28)[1]) 10 Mk.: $11\frac{1}{2}$ Mk. = **1:1**. Ganz genau haben wir es in derselben Zeit bei Disconto, nämlich $5\frac{1}{4}:5\frac{1}{4} = $ **1:1** (Beisp. 29.[2]) Eine Zweiteiligkeit erfordert aber natürlich auch eine Reprise, und diese finden wir bei Disconto, nämlich vom 1.—2. Febr. (s. Beisp. 30)[3]) und zwar $2\%:3\frac{3}{4}\% = $ **1:2**. Wie verhält sich aber die flinke Handelsgesellschaft am 3. Februar? Das sehen wir im nächsten Beispiel: Vorbereitung und Ausführung ergeben 14,20:14,50 = **1:1** (Beispiel 31),[4]) trotz Holzbaracken etc. Alle diese Manöver im kleinen Spiele aber werden ja ganz besonders zu dem Zwecke ausgeführt, um dem Eingeweihten die Wendepunkte im großen Spiele bemerkbar zu machen, und dies erfahren wir auch hier wieder, denn am 4. Febr. hat die große Baisse ihr Ende erreicht, um einer langen Zeit der Hausse das Feld zu räumen (s. Beisp. 13).[5]) Den Gruppiers also kam die große Septennatspanik gerade recht; aber wehe den armen in die künstlich erzeugte Angstmeierei nicht eingeweihten! Sie verlieren Unsummen von Geld, welches Rothschild stillvergnügt in die Tasche steckt, nach dem Grundsatz „**Das Geld ist meine Ehre.**“ Der Herr Rabbiner Dr. Hirsch Hildesheimer sagt es ja in seiner Neujahrsrede 1893, daß die Juden alles Geld hätten (wunderbar ist es ja nicht, wenn eine solche systematische Aussaugung des deutschen Volkes gesetzlich statthaft ist), wohlweislich hat er es aber nicht angedeutet, woher das Geld stammt, welches jetzt seine Glaubens- und Stammesgenossen besitzen.

Die Geschichte der Börse ist die Geschichte vom Tode des deutschen Kapitals. Alles erledigt sich à tout prix bei weichenden Kursen seines Besitzes an Papieren, und nur der schlaue Reinecke hält seine Ernte, weil er ja selbst den Rückgang der Kurse ins Werk gesetzt hat und weiß, daß gleich darauf der Umschwung eintritt. Ob Hunderte oder Tausende dadurch an den Bettelstab kommen und sich aus Verzweiflung eine Kugel durch den Kopf jagen, wen kümmert das? Sie thun es ja nicht in der Spielhölle auf der Burgstraße selbst, sondern vielleicht weit draußen in der Provinz, so daß es dem blinden deutschen Michel nicht zum Be-

[1]) Taf. III, Fig. 1. [2]) Beisp. 29. [3]) Taf. III, Fig. 3, Beisp. 30. [4]) Beisp. 31. [5]) Taf. II, Fig. 1, Beisp. 13.

wußtsein kommt, wer die Schuld an jenen zahlreichen Selbstmorden eigentlich trägt. **„Jeu est fait!“** Das ist die Hauptsache. Die Kugel rollt weiter und schon ertönt der Ruf: **„Ne rien va plus, rouge gagne, couleur perde!“** — hier Berlin 432½, dort Wien 258—. Gleich darauf aber erschallt wieder das **„Messieurs, faites votre jeu!“** denn der Wendepunkt ist da, folglich von neuem setzen, — jetzt aber à la Hausse! An Credit und Disconto, dem 1. u. 2. Garderegiment Sr. Majestät Rothschild klebt mehr Blut als am „Trente et quarante“ in Monaco, denn welche Unsummen gerade in Credit umgesetzt worden, das ahnen nur wenige Menschen. Aber ein großer Unterschied waltet noch ob zwischen den beiden Spielhöllen. In Monaco hat eine privilegirte Spielergesellschaft gegen ein hohe Pacht und nur bei verschlossenen Thüren die Erlaubnis, **Fremde** zu plündern in einem Spiele, welches man immerhin ehrlich nennen darf. Kein Einwohner von Monaco selbst hat Zutritt zu den Spielsälen. Wie anders in der Burgstraße! Da hat eine fremde Spielergenossenschaft ohne Pacht, man möchte sagen ein **„Monopol“ im Falschspiel**, um gerade die Angehörigen des Reiches straflos abzuschlachten. Und während in Monaco nur denjenigen das Spiel gestattet wird, welcher den Beleg dafür beibringt, daß er über ein gewisses Vermögen verfügt, da wird hier von jedem ohne Unterschied der Einsatz für das Spiel angenommen, und jede Zeitung ladet noch dazu gewissermaßen ein durch die Börsenberichte und Kurszettel, von denen jeder sozusagen als „Tempelbogen“ zu betrachten ist. Und nicht genug damit, daß auf diese schamlose Weise eine Unmenge von Reichsbürgern an den Ruin ihres Vermögens gebracht werden — der „Cercle des étrangers“ in der Burgstraße wird geradezu zur Brutstätte der Korruption, denn es ist gewissermaßen eine Naturnotwendigkeit, daß dieser geldkapitalistische Parasitismus auch nach **politischer** Macht strebt. Er zieht eine ganze Schmarotzerkette nach sich und verursacht so den verderblichen politisch-parlamentarisch-journalistischen Parasitismus. Die Börse füttert die Presse, und aus ganz natürlichem Erhaltungstriebe fördert diese wieder die Börsen-Interessen. Beide Großmächte finden wir deshalb stets Arm in Arm, Schulter an Schulter kämpfen. Wenn es der Börsenclique gefällt, wird in gewissen Zeitungen Allarm geblasen, und die Trabanten geben das Signal weiter, daß es bis in die entferntesten Winkel des Reiches ertönt. Natürlich bleibt der goldene Lohn für diesen Liebesdienst nicht aus.

Am 3. Februar dreht die Gruppe nach oben, **trotz** der allgemein verbreiteten Panik (wieder ein Beweis für die künstliche Mache derselben)! Nun hätte man deswegen einen hohen Ultimo nach den Wahlen am 21. Febr. erwarten müssen, aber sehen wir zu, wie es in Wirklichkeit geschah. Bis zum 23. Februar steigt die Bewegung bei Credit und zwar, gemäß der Spielregel, haben wir zwischen Vorbereitungs- und Ausführungsperiode wieder das Verhältnis **1:1**, nämlich 18 Mk.: 18½ Mk. (s. Beisp. 32)[1]) — Nebenbei bemerkt, ist diese Bewegung wieder zweiteilig, aber es würde zu weit führen, wenn ich dies jedesmal tabellarisch vorführen wollte. — Nach dem für die Regierung günstigen Wahlausfall hätte man nun ein weiteres Steigen des Kurses erwarten können. Es tritt aber gerade das Gegenteil ein, denn wenige Tage später sinkt der Kurs von 458½ Mk. auf 448 Mk. („Liquidationskurs"). [2])

Gehen wir nun zu dem zweiten Börsendrama über, das jene internationale Gruppe mit dem Aufwande aller ihrer Mittel — und die sind nicht klein — inszeniert hat, nämlich dem 2. Januar 1888.

Das Ende des Jahres 1887 stand unter dem Zeichen starker Verstimmung Rußlands gegen Österreich und Deutschland, weil Prinz Ferdinand von Coburg, der Schwager eines österreichischen Erzherzogs den Fürstenthron in Bulgarien bestiegen hatte. Es fanden große Rüstungen im Czarenreiche und Truppenanhäufungen an der deutsch-österreichischen Grenze statt. Es folgten die bekannten Allarmartikel in der Kölnischen Zeitung, im Wiener Fremdenblatt, Pesther Lloyd etc., welche Gegenmaßregeln Österreichs ankündigten. Österreich verlangte von den Delegationen Rüstungskredite. — Deutsche Blätter verbreiteten ein Gruseln sondergleichen gegen russische Werte und die Reichsbank belieh dieselben nicht weiter. Der Januar 1888 fand das Publikum deshalb schon in äußerst deroutierter Stimmung vor. Eine wahre Panik entstand aber, als der Inhalt einer politisch bedeutungsvollen Neujahrsrede des ungarischen Ministerpräsidenten Tisza verbreitet wurde, einer Rede, welche aber gerade das **Gegenteil** zu bewirken geeignet war. Dies paßte aber den Herren Gruppiers nicht in ihr System und deswegen fand ein — **„Versehen"** des Pesther Telegraphen statt. Tisza sollte nämlich gesagt haben, er glaube an den Krieg, während er in Wirklichkeit das Gegenteil gesagt hatte, er glaube

[1]) Beisp. 32. [2]) Taf. III, Fig. 2.

nicht an den Krieg. Das Wörtchen „nicht" war also „durch Zufall" unterwegs verloren gegangen, und dafür konnte die Clique doch nichts, daß ihr dieses „Verlorengehen" des kleinen Wörtchens so gut in ihren Kram paßte!

Obwohl die fragliche Rede Tiszas doch schon am 1. Jan. gehalten worden war, wurde die Fälschung der Depesche von den Telegraphen-Bureaux an der Börse doch bis zum 2. Jan. Mittags 1 Uhr nicht richtig gestellt, einer Zeit, wo die Abschlachtung des ahnungslosen Publicums, welches dem Depeschenberichte bona fide vertraute, schon stattgefunden hatte und die Zeit gekommen war für die Stichzahlen zur Berechnung und Ausnutzung des Systems. Für den zweiten Januar hatten die Börsengötter nämlich beschlossen, bei mehreren Ultimo-Papieren, worunter auch Credit, nicht mehr in Mark, sondern in Prozenten zu notieren. Der Uneingeweihte vermochte sich bei dieser Änderung nichts Arges zu denken, der Sehende aber wußte wohl, warum dieselbe eingeführt wurde, nämlich zur Vervollkommnung des Systems. Wenn diese Änderung nun mitten in eine Bewegung gefallen wäre, so wäre dies für die Zeichner der graphischen Tabellen, nach denen die Gruppe arbeitete, äußerst mühselig gewesen, und deswegen mußte der Gruppe sehr viel daran liegen, einen großen Wendepunkt, wie z. B. das Ende einer großen Baisse, für diesen Tag der Notierungsänderung herbeizuführen. Dies geschah denn auch ganz prompt. Denn zu richtiger Zeit kam die Russenpanik und am richtigen Tage langte die gefälschte Depesche an.

Wenn ich gesagt habe, daß die Einführung der Notierungen in Prozent eine Vervollkommnung bedeutet, so dürfte das dem Leser zunächst nicht ganz verständlich sein; deswegen will ich mich deutlicher erklären. Bei den Notierungen in Mark wurden die Brüche nur in halben Mark ausgedrückt, bei Prozent dagegen wird der Bruch, der hinter dem Komma steht, in Achtel zerlegt, also in **acht**fältiger Weise ausgedrückt, und zwar kann hinter dem Komma stehen: 00—87($^7/_8$)—75($^3/_4$)—62($^5/_8$)—$^1/_2$—37($^3/_8$)—25($^1/_4$)—12($^1/_8$). Wir haben also mannichfache Endzahlen, von denen jeder eine gewisse geheime Bedeutung beigelegt werden kann, die dann jeder Gruppier aus dem offiziellen Kurszettel abzulesen vermag. Wir wollen z. B. annehmen, die 7, welche am Ende steht, hätte die Bedeutung, daß am nächsten Tage der niedrigste Kursstand der Vorbereitungsperiode eintreten werde. Ähnliche Bedeutungen können natürlich auch den übrigen Endziffern untergeschoben werden. Auf

diese Weise ist es möglich, das Cliquenspiel noch präciser und für den einzelnen Gruppier gefahrloser zu gestalten. Die Änderung in der Art der Notierung kommt also lediglich wieder der internationalen Gruppe zu gute.

Sehen wir uns jetzt einmal an, wer denn eigentlich bei diesem ganzen Börsenmanöver die Zeche zu bezahlen hatte, Rußland oder Deutschland, dann kommen wir zu dem Schluß, daß Fürst Bismarck doch wohl abermals der Dupierte gewesen ist, denn die wüste Hetze gegen die Russenwerte hat Deutschland einen unberechenbaren Schaden zugefügt, und die deutschen Besitzer von russischen Papieren hatten die Folgen zu tragen. Unter der Maske, das deutsche Kapital vor Verlusten zu bewahren, hetzten am meisten und inscenierten einen förmlichen „Run“ gegen die russischen Staatspapiere die Post, die Kölnische Zeitung, die — soi disant — officiöse Presse, denn die Gruppe versteht es meisterhaft, ein Kukuksei in ein fremdes Nest zu legen. Wer liest aber gerade diese Blätter und läßt sich von ihnen bevormunden? Es sind hauptsächlich Offiziere, Gutsbesitzer, Beamte etc. — die alten Börsenratten geben auf derartiges Geschreibsel herzlich wenig —, also gerade die loyalsten Unterthanen, welche dadurch veranlaßt wurden, sich ihrer guten russischen Papiere zu entledigen. Dies geschah denn auch in großem Maßstabe. Da ist es denn kein Wunder, daß die Bitterkeit der Stimmung jener, die durch die Hetze officiöser Blätter zu verlustbringenden Verkäufen verleitet wurden, mehr und mehr um sich griff! Ist es vielleicht gerade die Absicht der Börsengruppe, derartige Mißstimmungen im Volke anzuregen und zu vermehren, um Deutschland dem Ruin entgegenzutreiben? denn in einem der Zersetzung verfallenden Körper finden ja schmarotzende Elemente erst ihren wirklichen Boden, ein kerngesunder Körper stößt solche Parasiten einfach aus. Goethe sagt in seinem „Jahrmarkt von Plundersweilen:“

„Und dieses schlaue Volk sieht einen Weg nur offen:
Solang die Ordnung steht, so lang hat's nichts zu hoffen;
Es nährt d'rum insgeheim den fast gelöschten Brand,
Und eh' wir's uns verseh'n, so flammt das ganze Land.“

Ja, das schlaue Volk hat durch das Blasen der Kriegstrompete noch etwas anderes erreicht. Bei ihm scheint das Sprichwort sich nicht zu bewahrheiten, daß dafür gesorgt sei, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Da die sämtlichen Werte sehr gedrückt waren, so vermochte Oesterreich, das dringend einer Anleihe bedurfte,

diese nur unter sehr ungünstigen (für Rothschild natürlich sehr günstigen) Bedingungen zu erlangen. Aber nicht zufrieden mit dem pekuniären Vortheil, stellte der Welt-, ich wollte sagen Geldherrscher aller Länder, Rothschild, noch eine andere Bedingung, die so recht zeigt, wie die Juden auch nach äußerer Anerkennung ihrer politischen Macht ringen. Tisza konnte seine Hand nämlich nur unter der Bedingung zu einer neuen Anleihe erlangen, daß die Frau von Rothschild für „hoffähig" erklärt und der Kaiserin vorgestellt wurde. Im Januar 1888 fand dies Ereignis, dieser **Triumph Rothschilds** und die **Demütigung des Monarchismus** statt. Eine Notiz im Montagsblatt vom 23. April 88 schreibt darüber: „Ein recht bissiges Bonmot wird seit kurzem kolportiert. Bekanntlich ist Baron Rothschild vor einiger Zeit für hoffähig erklärt worden. In einem Salon wurde nun die Frage aufgeworfen, welch ein Unterschied zwischen Baron Rothschild und dem als Coulissier bekannten Bankier R. bestehe. Die Antwort lautet: „Rothschild ist hoffähig, aber der Bankier R. ist — **zu Allem fähig.**" —

Nun zu dem letzten der drei tiefsten Baissepunkte, dem letzten „Rothschild-Tage" den wir in unsere Betrachtung hineingezogen haben, für Wien 14. Nov., für Berlin 18. Nov. 91. Hier haben wir das, was schon früher erwähnt worden ist, daß in Wien der Kurs fallen, in Berlin steigen kann, und umgekehrt. Bevor ich mich aber der weiteren Beleuchtung der Mache zuwende, möchte ich dem Leser durch Zahlen den Beweis vor Augen führen, daß hier wirklich augenscheinlich ein innerer Zusammenhang zwischen den 3 tiefsten Baissepunkten in der 5jährigen Periode von 1886-91 vorhanden ist, denn alle 3 Abschlüsse der Baissezeiten haben dasselbe Niveau, nämlich 1887 (Septennatspanik) 256,25, 1888 (Russenpanik) 263, oder exklus. Coupon 257, und nun 1891 wieder 262. Die großen Wendepunkte treten also bei derselben Zahl ein.

Bei dieser Gelegenheit haben wir noch etwas Anderes in Erwägung zu ziehen. In der Hausse ist die Gruppe unangreifbar, weil sie die Waare als Eigentum besitzt und Monate und Jahre auf dem höchsten Punkte stehen bleiben kann, ohne irgend wie Gefahr zu laufen, denn sie kann sich Zeit lassen, den Schund zu dem hohen Kurse allmählich an den Markt zu bringen. Ist dies geschehen, **so bedarf sie wieder einer Baissezeit, damit sie die Papiere zu einem niedrigeren Werte zurückkaufen kann.** Diese Baisse aber, die sie durchaus nötig hat, um dem Publikum die Waare

wieder billig abzuschwindeln, bringt ein sehr großes Risico mit sich. Man denke sich nämlich den Fall, daß bei dem niedrigsten Kurse ein Consortium den Mut besitzt, den größten Teil der Aktien aufzukaufen! In diesem Falle würde die Gruppe einfach aufhören, Gruppe zu sein und so die Möglichkeit verlieren, die Kurse zu diktieren. Die Kauflust muß also an den Wendepunkten **unter allen Umständen** verhindert werden, wenigstens so lange, bis die Gruppe ihren Bedarf zu dem niedrigsten Werte gedeckt hat; und eben zu dem Zwecke, die Kauflust speziell an dem Tendenzwechsel niederzudrücken, darum wird dann irgend eine ganz besondere Bestürzung im Publikum erregende Allarmnachricht wider besseres Wissen in die Welt gesetzt, und dies geschieht, indem der ganze Apparat in Bewegung gesetzt wird.

Dies geschah denn auch zwischen dem 14.-18. Nov. 91. — Ich will nicht viele Worte darüber machen, sondern will, damit der Leser nicht denkt, daß ich, um einen Beweis für meine Behauptungen gewissermaßen an den Haaren herbeizuziehen, übertreibe, zwei Zeitungen sprechen lassen, deren Tendenz so bekannt ist, daß sie nicht in den Verdacht kommen können, den Börsenfürsten „chronisches Übelwollen" entgegenzusetzen.

Das **Berliner Tageblatt** schreibt in Nummer 582 am Montag, 16. Nov. 1891 unter der Überschrift:

„Ueber die stürmischen Szenen an der Wiener Börse

vom vorigen Sonnabend haben bereits die Privat-Telegramme unseres Wiener Correspondenten eine anschauliche Darstellung entworfen. Wir ergänzen dieselben nunmehr nach den ausführlichen Mittheilungen, die heute in den Wiener Blättern vorliegen. In dem einen Berichte heißt es:

Die Wiener Börse wird den 14. November 1891 nicht sobald vergessen. Es war für sie ein Tag der Gerüchte und des Gerichtes. Der Verkehr hatte anscheinend normal begonnen, und dennoch war die Stimmung keine normale. Die Börsenluft schien mit Elektrizität geschwängert, das Börsenpublikum wurde nervös, es schien das kommende Gewitter zu ahnen, ohne jedoch zu wissen, von welcher Seite die Gefahr drohe. Das Geschäft nahm seinen regelmäßigen Anfang, so regelmäßig, als sich der Börsenverkehr in der gegenwärtigen, an unangenehmen Ueberraschungen reichen Zeit überhaupt entwickelt. Die Kurse vieler Papiere haben sich in den letzten Tagen in Folge der Berliner und Pariser Vorgänge wesentlich abgebröckelt, und nachdem die Ansicht Nahrung gewann, daß die Berliner Krise den Höhepunkt überschritten hätte, glaubten viele Kapitalisten in Wien und auswärts, die gefallenen Kurse zu Effektenkäufen benützen zu sollen. Thatsächlich lagen gestern bei unseren großen Banken, zunächst bei der Kreditanstalt und Bodenkreditanstalt, zahlreiche Kaufordres vor. Die Börsendisponenten der Kreditinstitute griffen auch sofort beim Beginne des Geschäftes kräftig ein, sie effektuirten Käufe in Renten, Kreditaktien, Staats-

bahn-Aktien und anderen Werthen zu den relativ hohen Anfangskursen, und nachdem Vieles auch für Rechnung des Auslandes zu kaufen war, beeinflußten die Käufe nicht blos die Effektenkurse, sondern auch die Valuta. Kaum jedoch, daß die Banken mit der Erledigung ihrer Aufträge zu Ende waren, verbreiteten sich allerlei ungünstige Gerüchte: Der Monarch hätte, so hieß es, dem Obmann des Polenklubs gegenüber von einer Erhöhung der Kriegsgefahr gesprochen; Graf Kalnoky werde ernste Erklärungen in der ungarischen Delegation abgeben; in Cisleithanien drohe eine Ministerkrise u. s. w. Die Kurse begannen rapid zu weichen, es trat ein heftiges Ausgebot ein, aber man konnte der Spur der Abgeber nicht leicht folgen. Es war, wie in einem Gefechte, man hörte das Geknatter, die Geschosse trafen sicher ihr Ziel, die Schützen jedoch feuerten in gedeckter Stellung. Bald nach Eröffnung des Mittags-Geschäftes enstand eine förmliche Deroute, die Kurse fielen um 5 und 10 Gulden ganz unvermittelt. Man hatte das Gefühl, mit einem unsichtbaren Feinde zu kämpfen, und in manchen Momenten glaubte man sich in die Zeit der schwarzen Tage des Unglücksjahres 1873 zurückversetzt. Der Verkehr stockte zeitweilig, dem Angebote stand keine Nachfrage gegenüber. Die verzweifelte Lage des Marktes charakterisirt sich am besten durch den rapiden Rentensturz und dadurch, daß die gemeinsame Rente an dritthalb Prozent verlor; zwischen dem Kurse von 90 und $88^1/_2$ gab es überhaupt keine Zwischenstation. Braucht es mehr, als diese Konstatirung? Die letzten und heftigsten Kursstöße vollzogen sich nach dem Bekanntwerden der im höchsten Grade allarmirenden politischen Meldungen eines hiesigen Abendblattes, welche sich hinterher als vollkommen erfunden herausgestellt haben. Nun erst begann man den Zusammenhang zu errathen und zu begreifen. Unter dem Schutze der papiernen Kanonade konnten umfangreiche Deckungen bei den tiefsten Kursen vorgenommen werden. Die Börse war gestern das Opfer eines **heimtückischen Manövers**, aber mancher Mann der verkappten Truppe konnte bei Einheimsung der schweren Beute „agnoszirt" werden. Man weiß nun, daß der **Raubzug** ein kombinirter war. Man verkaufte nicht bloß in Wien, man sandte schon in den frühesten Morgenstunden Ordres nach Berlin und Paris. Was man draußen rechtzeitig hoch verkaufte, wurde bis 2 Uhr in Wien zu den tiefsten Preisen zurückgekauft, und als das Debakle zu Ende war, **nannte man ganz laut die Namen der Anstifter und ihrer Helfershelfer.**

Am Schranken herrschte Bestürzung, in der Koulisse Verzweiflung. Wohin man im Börsensaale seinen Blick wendete, gewahrte man bleiche Gesichter, verstörte Mienen. Es bildeten sich Gruppen, und die geschreckten und gehetzten Menschen gestikulirten und perorirten. Man sprach wie zur Zeit, als Fürst Bismarck zum Zwecke der Durchsetzung des Septennats der Welt die angebliche Kriegsgefahr in den schwärzesten Farben malte. Die Berliner „Graulungen" wurden einmal ins Wienerische übersetzt. Eine äußerst schwierige Rolle war in dem gestrigen Börsendrama dem landesfürstlichen Kommissär zugefallen. Sektionsrath Srbik hatte den furchtbarsten Anprall auszuhalten, er wurde von allen Seiten mit Fragen bestürmt, ob die Hiobsposten denn auf Wahrheit beruhen, aber der freundliche Regierungsvertreter war leider nicht in der Lage, die Neugierde der Geschädigten zu befriedigen. Er konnte nichts wissen, weil es eben nichts zu wissen gab. Sektionsrath Srbik telephonirte wiederholt ins Finanzministerium, er meldete die Vorfälle, aber es folgte von dorther keine Aufklärung, denn der Finanzminister war abwesend, er befand sich in einer Ausschußsitzung. Baron Albert Rothschild verfügte sich nach einander in mehrere

Ministerien, darunter zum Ministerpräsidenten und zum Finanzminister, und es ist gewiß von Interesse, zu erfahren, daß Dr. Steinbach, welcher, wie gesagt, nicht in seinem Amte war, erst aus dem Munde des Finanzmannes erfuhr, was vorgefallen. Selbstverständlich wurden dem Chef des Welthauses bereitwillig Aufklärungen, und zwar solche beruhigender Natur gegeben. An der Abendbörse war **der begangene Betrug** offenkundig, und die Kurse erholten sich ansehnlich, ohne daß sie jedoch die ursprüngliche Höhe erreichten. Ziehen wir die Bilanz des für die Börse so unglücklichen Tages, so ergiebt sich ein Saldo von **zahlreichen zertrümmerten Existenzen** und von **Kursdifferenzen** deren Höhe in Anbetracht dessen, daß **unsere Renten allein** um $2^1/_2$ Prozent, mithin um zirka 70 Millionen differirten, **100 Mill. Gulden gewiß übersteigt**. Die effektiv erlittenen Verluste werden auf 8 bis 10 Millionen taxirt. Ist die geschwächte Wiener Börse solchen Schlägen gewachsen?!

Einem anderen Berichte des Neuen Wiener Tagblatt — bekanntlich war es ein anderes, das Szeps'sche Tageblatt, dessen Nachricht den Ausbruch des Sturmes veranlaßte — entnehmen wir:

Im Saale herrschte fortwährend eine furchtbare Spannung, die sich ab und zu in Aeußerungen der Angst und des wilden Wehs, in Rufen der Erbitterung und des Entsetzens Luft zu machen suchte. Die bleichen Gesichter mit den verzerrten Zügen, die ringenden Hände, die verzweifelten Blicke ließen auch denjenigen errathen, was vorgehe, welcher für die Sprache der Baisse kein Ohr und kein Verständniß besitzt. Größere Effektenposten waren überhaupt nicht an Mann zu bringen, und schon der Verkauf verhältnißmäßig geringer Beträge konnte nur unter den drückendsten Bedingungen bewerkstelligt werden. Zwischen zwei Schlüssen in einem und demselben Papiere lagen oft Kursunterschiede von fünf Gulden und darüber, ja sogar Renten fielen unvermittelt um ganze Prozente. Als Gegengewicht für die Angstverkäufe der Effektenbesitzer, für die Exekutionen nothleidend gewordener Depots und die Blankoabgaben der Kontremine waren lediglich die durch die Deroute aktuell gewordenen Kauflimits der Bankinstitute und die Anschaffungen der Arbitrage vorhanden — ein Tropfen Wasser auf einen heißen Stein. Auch einzelne Baissiers führten hier einige Käufe aus, während sie gleichzeitig in Berlin angeblich die hundertfachen Summen in Blanko gegeben haben sollen, es fehlte also dem Schauspiel nicht an Zuschauern „mit einem heiteren und einem nassen Auge.“ Die Bresche, welche die gestrige Panik in die Kurse gelegt hat, ist um so empfindlicher, weil sie bei einem an und für sich tiefen Stande derselben erfolgte.

An der Abendbörse trat bekanntlich auf die Erklärungen des Regierungskommissars eine Beruhigung ein. Die nachstehende Tabelle veranschaulicht die Bewegung der Kurse an der Wiener Börse vom vorigen Sonnabend:

	Höchste Kurse	Tiefste Kurse	Schlußkurse
Mai-Rente	90,82	88,55	89,75
März-Rente	101,90	101,25	101,35
Ungarische Gold-Rente	102,80	102,—	102,60
Ungarische Papierrente	100,45	99,75	100,10
Kreditaktien	272,50	261,50	268,50

Anm. Die hier fett gedruckten Stellen sind auch im „Berliner Tageblatt“ durch gesperrte Schrift hervorgehoben. Ebenso in dem folgenden Berichte des „Kleinen Journals“.

Bodenkreditanstalt	330,—	320,—	328,—
Länderbank	187,90	179,—	184,—
Unionbank	215,50	210,—	210,—
Staatsbahn	271,50	261,50	267,50
Lombarden	80,75	76,—	78,75
Nordwestbahn	195,25	188,—	192,50
Elbethalbahn	205,25	200,—	202,—
Wienerberger	141,—	230,—	238,—
Alpine	59,50	53,50	55,50
Rima-Muranyer	62,—	154,—	158,—
Prager Eisen.	346,—	332,—	341,—
Salgo-Kohlen	560,—	540,—	559,—
Waffenfabrik	387,—	378,—	383,—"

Die Komödie des Besuches bei den Ministern hätte sich Rothschild doch wahrlich schenken können, denn kommt dies einem nicht vor, wie wenn jemand einem anderen heimlich Gift in den Becher mischt und dann am nächsten Tage den Verwandten desselben einen Besuch abstattet, um sich teilnahmsvoll nach dem Befinden des Betreffenden zu erkundigen, von dem er doch weiß, daß er schon tot ist? Er thut es zu dem Zwecke, um von sich den Verdacht abzuwälzen, als ob er selbst irgendwie an dem plötzlichen Tode schuld sei. In gleicher Weise mußte auch Rothschild daran gelegen sein, dem Publikum und der Regierung Sand in die Augen zu streuen, damit sie nicht sähen, wer der eigentliche Hintermann des Sczeps'schen Blattes war. Natürlich verliefen die Nachforschungen nach dem Erfinder der falschen Nachrichten, wie gewöhnlich, resultatlos.

Daran fügen wir eine Auslassung des **Kleinen Journals** vom 17. November über den auf den Wiener Krach folgenden Krach in Berlin, durch den ein solides deutsch-christliches Bankgeschäft ruiniert werden sollte, um durch die dadurch verursachte Panik die Kauflust des Publikums zu unterdrücken, damit die Gruppiers ihren Bedarf zum niedrigsten Kurse decken könnten.

„Das Schlimmste ist überstanden.

Der gestrige Tag war ein entscheidungsvoller für die Berliner Börse sowohl, wie für die gesammte hiesige Bankierwelt. Man hatte im Laufe des Sonntags in Folge der erschütternden Ereignisse vom Sonnabend, welche die ohnehin starke Erregung des Publikums wesentlich gesteigert hatten, weitere Hiobsbotschaften befürchtet und es ist die bedeutungsvolle Thatsache zu konstatiren, daß keine der gehegten Befürchtungen sich als gerechtfertigt erwiesen hat. Wenn etwas Schlimmes hätte geschehen **können**, so hätte es gestern ge-

schehen **müssen** — denn es war der Tag der Prüfung und zwar einer sehr schweren Prüfung

Als einen Beweis für das erwachte Mißtrauen des Publikums ist der Vorfall zu betrachten, über welchen wir an anderer Stelle der Zeitung referiren. Das große und reiche Bankhaus **F. W. Krause u. Co** in der Leipziger Straße war vom frühen Morgen bis zum späten Abend von seinem überaus zahlreichen Kundenkreis förmlich belagert Es waren im Laufe des Tages etwa **600** Kunden gekommen, um ihre Depots oder Guthaben zurückzuziehen. Die Firma, welche in den letzten Tagen für alle Fälle einen Kassenbestand von mehreren Millionen bereit hielt, hat denn auch gestern Auszahlungen in riesigstem Maße bewirkt und auch für den heutigen Tag durch Verwerthung eines Theiles der in ihrem Besitze befindlichen feinsten Privatdiskonten sich weitere Millionen bereit gestellt. Die Depots wurden den Kunden **in denselben Nummern der Effekten** und in der ursprünglichen Enveloppe zurückgegeben, wie sie eingeliefert waren. Es fanden sich darunter Effekten, die vor zehn und noch mehr Jahren deponirt worden sind. Viele Kunden waren nun im hohen Maße beschämt wegen des von ihnen der Firma bewiesenen Mißtrauens und baten, die Depots wieder hier lassen zu dürfen. Sie wurden von dem Geschäftspersonal jedoch höflich und dringend ersucht, nachdem sie einmal da seien, die Depots mitzunehmen Wenn sie sich beruhigt hätten, könnten sie ja wieder kommen. Nach dieser stereotypen Antwort verließen die Kunden, nicht ohne sichtliche Rührung, das Geschäftslokal. Am Abend nahm gleichwohl der Andrang zu den Kassen der Firma wieder größere Dimensionen an, da ein hiesiges Blatt die Nachricht brachte, die Firma beabsichtige in Liquidation zu treten. Wenn schon in ruhigen Zeiten das Aussprechen eines derartigen Wortes, ohne über die Richtigkeit desselben sich vergewissert zu haben, in höchstem Maße zu verurtheilen ist, so muß es unter den heutigen Verhältnissen als ein geradezu frivoles bezeichnet werden.*) Wir werden denn auch Namens der Firma, deren Inhaber Herr v Krause erst gestern Abend gegen 8 Uhr von einer Geschäftsreise zurückgekehrt ist, ersucht, zu konstatiren, daß jene Nachricht von der Liquidation der Firma vollständig **unbegründet** ist. Wir können auf Grund genauester Information anführen, daß das Vermögen der Firma und des Inhabers derselben in **unbelastetem** Grundbesitz und eben solchen industriellen Objekten, sowie in **liquiden** und vollständig **paraten** Mitteln nach **vielen Millionen** zählt. Diese wohlbekannten Thatsachen haben denn auch der Firma einen sehr bedeutenden Kundenkreis verschafft, der sich aus den ältesten Jahrgängen der Berliner und sonstigen Kapitalisten Deutschlands und des Auslandes, woselbst die Firma sich hohen Ansehens erfreut, rekrutirt".

Wer hat nun die schmählichen Verleumdungen gegen ein Bankhaus wie das Krause'sche im Publikum verbreitet? Mir liegt ein Brief von Herrn v. Krause vor, in dem er schreibt, daß alle seine Bemühungen, den Thäter ausfindig zu machen, ohne den geringsten Erfolg geblieben und ebenso alle Untersuchungen, die in ausgedehn-

---

*) Das Kl. J. vergißt in seinem Artikel mitzuteilen, daß Bleichröder am 16. Nov. mit dem Bankhaus Krause den Ultimo-Verkehr abbrach, wodurch die frühere gute Meinung über dasselbe noch mehr erschüttert wurde

testem Maße seitens der obersten Behörde stattgefunden hätten, resultatlos verlaufen seien. — **Die Verleumder müssen demnach in Finanzkreisen zu suchen sein, denen auch die oberen Behörden machtlos gegenüberstehen.** Warum ferner hat man sich nun gerade das Krause'sche Bankhaus zu jenem schändlichen Zwecke auserkoren, ein Haus, das mit seltener Treue die ihm anvertrauten Depots bewahrt und verwaltet hat? Warum hat man nicht ein Bankhaus dazu benutzt von jenen à la Friedländer & Sommerfeld, die nach Banditenart unter allen möglichen Vorspiegelungen Tausende armer Leute um das Ihrige betrogen haben? Hat man das vielleicht gethan, um zugleich eine niedrige Rachsucht zu befriedigen, weil das hochangesehene Bankhaus Krause sich nicht mit dem Börsenjobbertum gemein gemacht, sondern eine vornehme Zurückhaltung bewahrt hat, **indem Herr v. Krause niemals die Börsenräume betrat?** Nicht lange darauf starb der Ehrenmann im besten Lebensalter, und prachtvolle Kränze wurden seitens der Haute finance auf seinem Grabe niedergelegt. — — —

Man sieht also, daß kein einziges reelles Bankhaus, mag es noch so fest fundamentirt sein, sich der unerbittlichen Diktatur der Gruppe, die wie ein Alp auf der Börse lastet, zu entziehen vermag, wenn es nicht dem Untergange geweiht sein will. Es muß wider willen mit den Wölfen mitheulen. **Nicht die Börse, sondern die Gruppe ist der Ruin des reellen Handelsverkehrs.** —

Wenn ich nun oben behauptet habe, daß manche Ereignisse auf politischem Gebiete weiter nichts seien als Börsenmanöver, so wird mich mancher vielleicht als reif fürs Irrenhaus betrachten, darum muß ich mich über die Möglichkeit meiner Annahme noch näher auslassen, und zwar will ich dazu ein Beispiel aus dem Leben vorbringen, welches dies vielleicht am besten zu veranschaulichen vermag. — Nehmen wir den Fall, ein Mensch hätte mit einem Leckerbissen das Ei eines Parasiten, eines Bandwurms, verschluckt. Dieser entwickelt sich nun zu einem stattlichen Tiere in den Eingeweiden des Körpers. Nun können Jahre dahin gehen, ohne daß der Mensch irgend welche besondern Beschwerden vonseiten seines Einwohners verspürt, dies geschieht vielmehr erst dann, wenn der Mensch seine Lebensregel anders einrichtet, als es dem Bandwurm behagt. Dann regt und windet sich der Parasit und bereitet dem Körper die größten Schmerzen und zwingt ihn, wenn der Organismus nicht stark genug ist, ein drastisches Abtreibungsmittel zu vertragen, **sich so zu verhalten, wie es den Eingeweide-Parasiten gerade**

paßt. Niemand wird nun wohl behaupten wollen, daß der glückliche Bandwurmbesitzer sein Leben so regelt, um damit dem Schmarotzertiere einen ganz persönlichen Liebesdienst zu erweisen, sondern er thut es schlechterdings in einer Zwangslage, in die ihn der Parasit hineinversetzt hat. Ähnlich verhält es sich mit den Regierungen und den Finanz-Parasiten, die sich bei günstiger Gelegenheit an sie heranzudrängen verstanden haben und sich nun nicht mehr so ohne Weiteres vom Halse schaffen lassen. Die Regierung ist von ihnen abhängig und muß infolgedessen ihnen „zu Liebe" manches thun, was sie sonst wohl gerne unterlassen hätte. Sie **muß** sich den Forderungen der Finanz fügen, weil sie die Hilfe derselben zur Durchführung ihrer Pläne bedarf. Sie befindet sich dem Börsenschmarotzer gegenüber in der gleichen oder in einer noch schlimmeren Zwangslage als der Mensch gegenüber dem Bandwurm, denn die Strafe ist nicht klein, wenn die Haute finance nicht ihren Willen durchzusetzen vermag. Und ein Drastikum ist erst recht nicht möglich, weil dies einfach den Tod der Regierung herbeiführen würde. Und der Parasit? — Nun der befindet sich dabei äußerst wohl und wird immer fetter und mächtiger, und im Bewußtsein seiner Stärke wird er immer frecher in seinen Forderungen. — Solche Regierungs-Schmarotzer finden wir nun in allen Ländern der kultivierten Welt, und selbst unser Nationalheros, unser eiserner Kanzler, ein „rocher de bronce" vermochte es nicht, sich derselben zu entledigen. Allbekannt ist ja sein specieller Leib-Parasit, dem man leider einen großen Einfluß auf die deutsche Reichspolitik nicht absprechen konnte. Und wie gut ist diesem Parasiten seine „treue Anhänglichkeit" an dem Leiter der deutschen Reichspolitik bekommen! Das veranschaulicht uns so recht die Ansprache, welche gelegentlich des Jubiläums des Bleichröderschen Hauses der langjährige Socius und Mitarbeiter Bleichröders, Herr Geheimrat Schwabach, an den Jubilar richtete.

Bismarck u. Bleichröder.

Herr Schwabach (ich entnehme die Wiedergabe der Rede dem Berliner Börsen-Courier vom 30. Sept. 88) sagte u. a.:

„Den Rang, den die Firma heute einnimmt, verdankt sie neben dem Geiste, welchen der Gründer dem Geschäfte eingehaucht hat, in erster Linie der Thatkraft des jetzigen Senior-Chefs, des Jubilars, zu dem nicht nur die Angehörigen der Firma selbst, zu dem der Handelsstand, zu dem eine ganze Welt bewundernd aufblickt. **Drei Sonnen** waren es, welche seinen Weg beleuchteten: in erster Linie die Huld und Gnade, welche seine Monarchen ihm gewährten, sodann die unausgesetzte Gunst unseres ersten Staatsmannes, des Fürsten Bismarck, und drittens das beispiellose Vertrauen, welches sämtliche Mitglieder

der Familie Rothschild dem Hause S. Bleichröder dargebracht haben. (**Die Kaiserl. Majestäten, Fürst Bismarck und — Rothschild!** d. Verf.) Unter diesen Sonnen mußte die Thatkraft des Jubilars Siege und Erfolge erringen, wie sie selten ein Sterblicher erreicht."

Soweit die Apotheose Bleichröders durch Schwabach, und dieser Herr muß es ja wissen, was die „Siege und Erfolge" am 3. Februar 87 und am 2. Januar 88 dem Hause S. Bleichröder eingebracht haben. Aber wie die Herren der Haute finance Diplomaten par excellence sind, so auch Herr Geheimrat Schwabach. Er verschweigt die Hauptsache, nämlich die, daß die „Siege und Erfolge", die Bleichröder errang, Niederlagen Deutschlands waren, deutsches Geld und deutsches Blut gekostet haben, denn sie haben manchen deutschen Mann zur Strecke gebracht, und der Fluch von 100 000 verarmten deutschen Familien klebt daran. **Die Fahne der Gruppe ist die alte rote Freibeuterfahne, der man einen goldenen Überzug gegeben hat.**

Ein weiteres Streiflicht auf die Machtstellung Bleichröders in der deutschen Reichspolitik wirft ein anderer Artikel des Berl. Börsen-Courier, vom 8. Juli 1888, welchen er dem Figaro entnommen hat. Wir lesen da:

„Zu den Herren, die das größte Vertrauen des Fürsten Bismarck genießen, gehört auch Herr v. Bleichröder, obwohl niemand weiß, welche geheimen Bande den großen Staatsmann und den großen Bankier vereinen. Letzterer ist Geschäftsmann im weitesten Sinne, und für Herrn v. Bismarck ist das Geld eine Großmacht, mit der er arbeitet, und die er respektiert. Nicht zufällig und nicht blos aus Höflichkeit besuchen die deutschen Botschafter den blinden Bankier, wenn er die Hauptstädte Europas besucht. Herr v. Bleichröder, der selbst voller Ergebenheit ist, hat nur den einzigen Stolz, daß er von seinem großen Clienten nie etwas verlangt hat. (Oh, der uneigennützige Mann! d. Verf.) Dafür hat er alles gethan, was man von ihm verlangt und was man von ihm auch nicht verlangt hat, denn ein Mann von der Art des Fürsten Bismarck hat oft Gedanken, die er gerne ausgeführt sieht, ohne daß er es liebte, sie auszusprechen. Vielleicht liegt das Geheimnis der Freundschaft des großen Diplomaten mit dem großen Finanzmanne darin, daß Herr v. Bleichröder oft die Intentionen des Fürsten Bismarck erraten und wiederholt eine Verantwortlichkeit auf sich geladen hat, ohne jemand etwas davon zu sagen".

Soweit der Figaro. Er dürfte wohl insofern den Nagel auf den Kopf getroffen haben, als die Weltstellung des Hauses Bleichröder sich darauf gegründet hat, daß Bleichröder es geschickt verstand, die Gedanken des Fürsten Bismarck, der ja nicht bloß Deutschlands, sondern faktisch die Zügel ganz Europas in der Hand hielt, auszuholen, um sie Rothschild zu gemeinsamer Ausbeutung zu übermitteln. —

Nach den bisherigen Ausführungen dürfte es nun wohl dem Leser einleuchten, daß die Börse nicht mehr wie in früheren Zeiten das Institut ist, dem reellen Handelsverkehr zu dienen, ihn zu fördern und dadurch den nationalen Wohlstand zu heben, sondern daß die moderne Börse genau das Gegenteil bewirkt, nämlich den nationalen Wohlstand (d. i. die Kapitalskraft der gesamten Staatsbürgerschaft) zu ruinieren und auf den Trümmern desselben eine allmächtige Geldherrschaft einzelner Cliquen, eine Finanz-Oligarchie, zu erbauen, ein Reich, welches eine so staunenswerte Regierungsmethode besitzt, daß man dieselbe bewundern muß, wenngleich einem das Herz bei dem Gedanken blutet, daß sie einem Raubstaat zu eigen ist, der darauf ausgeht, der übrigen Menschheit den Untergang zu bereiten. Denn was ich bisher darüber geschrieben habe, ist nur ein Stein in dem großen Bau, Börse genannt. Von der Geheimwissenschaft habe ich ja lediglich nur **ein** Verständigungszeichen, das Verhältniß von **1 : 1** und **1 : 2**, das bei bestimmten Papieren den Tendenzwechsel bezeichnete, angeführt, aber es giebt auch noch andere Zeichen, sogenannte Markierungszeichen, die Quintessenz des Wissens, welche unbedingt nöthig sind, wenn jemand praktisch ein derartiges System ausnutzen will. Endlich giebt es auch noch Zeichen, welche sogar das Datum des Wendepunkts angeben. Allerlei Worte, z. B. „günstig", „gedrückt" ja Wörtchen wie „etwas", welche oft den Ultimo-Notizen beigefügt sind, bekommen Leben und Bedeutung für den Eingeweihten. Wir entsinnen uns, daß am 2. Januar 1888, bis zu welchem Tage Credit, Franzosen und Lombarden in Mark notiert worden waren, diese plötzlich in Prozenten zur Notiz kamen. Ich deutete schon bei obiger Gelegenheit auf die Wichtigkeit dieser Änderung für die **Systemspieler** hin und füge dem nur noch hinzu, daß man infolge dieser Änderung durch die Einführung der Endzahlen 7, 2, 5, 0 bei den Schluß- und Anfangskursen ganz neue Systeme aufbauen kann. Ähnlich wie bei den Banken geht es ja auf dem Renten, Bahnen, Bergwerksmarkte zu; wie großartig muß da die Geheimorganisation sein, um so viele Papiere nach Systemen zu leiten! Wie bei jedem complicierten Apparat, so ist auch hier die Möglichkeit einer etwaigen Verwirrung nicht ausgeschlossen, und deswegen wird jede Verbesserung, die das ungestörte Funktionieren fördert, oder die Arbeitsleistung vergrößert, mit Freuden von dem Fabrikanten (hier der Gruppe) begrüßt. Von diesem Gesichtspunkte aus ist die Änderung der Notierung zu beurteilen.

Man kann fast sagen, daß der Kurszettel eine Sphinx ist, deren tiefsinnige Räthsel **vollständig** zu lösen nur einer kleinen Anzahl von Menschen beschieden ist, nämlich denen, die von jener allmächtigen Finanzgruppe in das **Geheimnis der Ausbeutungswissenschaft** eingeweiht worden sind, denn die Markierungszeichen sind so schlau eingerichtet, daß, wenn ein Unbefugter sich durch eigenen Fleiß dahineinarbeiten wollte, er dennoch niemals in der Lage wäre, das System für sich lucrativ auszunutzen. Die näheren Ausführungen hierüber behalte ich mir aber für eine spätere Abhandlung vor.

Ähnlich wie bei den Freimaurern, wo es aufsteigende Grade unter den Wissenden giebt — so ist es auch hier. Wer z. B. nur jene beiden Zeichen **1:1** und **1:2** ohne die Markierungszeichen kennen würde, der zählt noch lange nicht zu den Wissenden, sondern höchstens zu denen, welche die großartige Ausbildung der Geheimwissenschaft ahnen.

Geheime Obere der Gruppe haben die Fäden der bewundernswerten Geheimorganisation in der Hand und werden von Helfershelfern unterstützt, die die Trics zur Durchführung des Systems ermöglichen. Die Helfershelfer rekrutieren sich aus den Directoren, Maklern, Bankiers, Redacteuren 2c.

General-Feldmarschall Graf Moltke hat es schon in seiner Jugend erkannt, daß die Juden (und aus solchen besteht ja die große Finanzgruppe fast ausschließlich) von geheimen Oberen regiert werden. „Sie werden durch ungekannte Obern zu gemeinsamen Zwecken folgerecht geleitet," so urteilt der große Schweiger in seiner „Darstellung der inneren Verhältnisse . . . in Polen" über jenes Volk, welches überall einen in sich selbst organisirten Staat im politischen Staate bildet. Die geheimen Leiter der Gruppe haben dafür zu sorgen, daß die Depeschen, Zeitungsartikel, mündliche Gerüchte in den Börsenräumen just im richtigen Moment, in welchem es das System erheischt, durch Vermittelung einer verkappten Truppe erscheinen, denn sonst würde ja keine Harmonie in dem Ganzen vorhanden sein. Ebenso sind die Stichzahlen, owie der Kunstbau der Kurse durch geeignete Limiten festzunageln. Es muß in der Presse und in den Börsenräumen geradezu Angestellte geben, die am treffendsten mit dem Namen „Börsenmärchen-Ammen" zu bezeichnen sind. Hierzu werden nun entweder, um kurz zu recapituliren, wirkliche Ereignisse, die sie infolge ihrer intimen Verbindung mit regierenden Kreisen viel früher erfahren

als andere Sterbliche, in entstellter Form benutzt, oder aber, wenn ihnen die Tagesgeschichte nicht zu Hilfe kommt, so werden Geschehnisse erlogen, denn „die Moral steht ja nicht auf der Tagesordnung," und feile Kreaturen, die einflußreiche Stellungen bekleiden, sorgen schon dafür, daß die eigentlichen Betrüger nicht entlarvt werden. Entweder verläuft die Angelegenheit im Sande, oder es wird ein Strohmann „hineingelegt".

Die Kunst der Direktoren von Banken, Gruben etc. besteht in dem Spiel mit der eigenen Aktie. Er muß „gute" und „schlechte" Geschäfte abschließen können, je nach Bedarf. Kommt die Haussezeit, so muß er einige vortheilhafte Geschäfte zum Abwickeln auf Lager haben, um mit Hilfe einer künstlichen Dividende die Papiere gewinnreich losschlagen zu können. Wird aber eine Baisse geplant, so muß er die Bank derartig engagirt haben, daß scheinbar wirklich Grund zum Sinken der Aktie vorliegt. Es handelt sich bei dem ganzen Manöver einzig und allein um die Ausnutzung der **Differenz.** Ein Direktor, der sich bemühte, **nur gute** Geschäfte für sein Institut zu machen, wäre ein „Esel", den die Gruppe nicht brauchen könnte.

Die Kunst der Makler dagegen ist an und für sich unabhängig von der Gruppe, aber gerade einige der einflußreichsten und geschicktesten Makler selbst hängen weniger oder mehr, wenn nicht ganz von ihr ab. **Die Maklerkunst als solche ist eine schauspielerische.** Es giebt unter den Creditmaklern Schauspieler ersten Ranges. In der Baisse, wenn der niedrigste Kurs gekommen ist und deswegen die Faiseure kaufen wollen, da wird ein wahres Leichenbitter-Gesicht aufgesetzt und durch ängstliches Herunterschreien der Glaube zu wecken gesucht, als ob die Werte noch bodenlos fallen würden. An den höchsten Tagen dagegen, wo die Gruppe abgeben will, wird mit einer stolzen Gebärde jeder Posten in welcher Höhe, ist gleichgültig, glückselig lächelnd, als trübte kein Wölkchen den Börsenhimmel, aufgenommen. Um dies zu verstehen, muß man die Komödie einmal an den großen Tagen, wo die Hausse ihre Orgien feiert, mit angesehen haben. Einer solchen Suggestion vermag sich selten einer von den Nichteingeweihten zu entziehen. Er kauft für große Summen und geht freudig erregt ob des erwarteten guten Geschäftes nach Hause. Doch — mit dem nächsten Kurszettel stellt sich auch zugleich der Katzenjammer ein. Die Gruppe dagegen lacht sich wieder eins ins Fäustchen.

Endlich giebt es noch eine „Bankierkunst", welche darin besteht, das Publikum an den höchsten und niedrigsten Tagen zugunsten der Gruppe zur Schlachtbank zu schleppen, indem sie von ihren Kunden plötzlich Nachzahlung verlangen unter der Drohung, andernfalls die Spekulationspapiere sofort zu verkaufen. Jene sind in den seltensten Fällen in der Lage, die Forderungen der Erhöhung ihrer Depots nachzukommen und verlieren durch die Execution große Summen. Selbstredend giebt es auch ehrliche Bankiers, die sich an solchen Manipulationen nicht beteiligen, sondern stolz genug sind, um sich zu derartigen Unsauberkeiten nicht gebrauchen zu lassen. — —

Die bis jetzt geschilderten Ereignisse, von der internationalen Clique ins Leben gerufen, oder doch in schamlosester Weise ausgenutzt, um die großen Wendepunkte in der Kursbewegung den Eingeweihten anzuzeigen, traten sämtlich in den Baisseperioden ein. Jetzt wollen wir die Thätigkeit der Gruppe während der Haussezeiten einer eingehenderen Betrachtung unterziehen.

Die höchsten Kurse waren bekanntlich am 6. Juni 1887 und die zwischen 1888-89. Sehen wir uns das erste Datum, welches bei Credit in Berlin 465, in Wien 288,90 ergab, an und verfolgen wir das Ineinandergreifen des kleinen und großen Spieles, so erinnern wir uns, daß Credit zwischen 7. Mai bis 6. Juni (447-465) in einer Dreiteiligkeit avancierte und sodann in einer Zweiteiligkeit vom 6. Juni bis 11. Juli wieder auf 447 zurückging. Politisch lag in der ganzen Zeit nichts Bedeutsames vor, höchstens am 17. Mai in Paris der Sturz des Ministeriums Goblet, wodurch aber die Dreiteiligkeit nicht im geringsten gestört wurde. Dagegen finden wir im Finanzleben eine gewaltige Bewegung.

Schon im Mai treten zahlreiche Gerüchte von Emissionen erster Häuser auf, und gerade zur Zeit der allerhöchsten Curse vom 31. Mai bis 6. Juni wimmelt es von Prospekten. Während des ersten Teiles der Dreiteiligkeit (Curs 447-452½) schwirren Gerüchte von Reisen des Direktors Hansemann und anderer Direktoren, im Zusammenhange mit angeblich beabsichtigten Emissionen, durch Presse und Börse. Der zweite Teil (449-454½ vom 13-20. Mai) wird durch die Gerüchte von Emissionen der Mittelmeer-Bahn-Obligationen und einer neuen russischen Anleihe von 15 Mill. Pfund St. beeinflußt. Der Sturz Goblets macht auf die Kursbewegungen keinen Eindruck. Um aber einen Vorwand

für den Kurs von 454½ zu erlangen, wird das Gerücht verbreitet, daß an Stelle Goblets ein Ministerium Freycinets ohne Boulanger treten werde. Nachdem dann der zweite Teil beendet, wird die Ablehnung Freycinets bekannt und die Kurse fallen zurück, damit der dritte Abschnitt der Dreiteiligkeit (450¾-465) gebildet werden kann, welcher den Haupt-Schachzug darstellt. Und hier tritt nun wieder der ganze Apparat in Thätigkeit, natürlich in umgekehrter Weise als bei der künstlichen Erzeugung der Baisse. Die Presse läßt nicht Wehgeschrei und Warnrufe ertönen, sondern statt der Kriegstrompete erschallen Friedensschalmeien, verlockende Sirenenklänge. Alles athmet eitel Friede und Freundschaft.

Am 27. Mai erscheinen im B. B. C. animirende Artikel für Banken und Renten, am Tage darauf ebenso in der Nationalzeitung, in denen u. a. gesagt wird, daß für Disconto Käufe von Paris aus vorlägen. Dies geschah am Sonnabend. Am darauffolgenden Montag tritt ein neues Ministerium ohne Boulanger an. Am Montag und Dienstag liest das Publikum ellenlange Artikel und Depeschen über große russische Emissionen und Geschäfte, die in allernächster Zeit abgeschlossen werden sollen. Es taucht das Gerücht auf, daß die Mittelmeer-Emissionen schon anfang Juni erscheinen werden und daß eine neue Reichsanleihe unmittelbar bevorstehe.

Am 1. Juni erscheinen auch schon Prospekte der russischen gegenseitigen Bodencredit-Anstalt durch Rothschild u. Bleichröder.

Am 2. Juni folgt Prospekt der Disconto-, Handelsgesellschaft, Deutschen Bank für schweizer Nordostbahn.

Am 3. Juni Prospekt auf italienische Pfandbriefe durch Deutsche Bank und Mendelssohn.

Am 4. Juni Prospekt der Kursk-Kiew-Prioritäten durch Handels- und Discontogesellschaft.

Unter diesem Kreuzfeuer von günstigen Nachrichten sehen wir Credit in Berlin am 3. Juni die bekannte 465, in Wien 288,30 erreichen und am 6. Juni noch einmal Berlin 464½, Wien 288,90. Diese Prospektmacherei ist selbstredend nur Sand für die Augen der späteren Opfer, denn obgleich die Prospekte von der Handelskammer geprüft werden sollen, so fehlt es nicht an Zulassungen von Unternehmungen, deren Prospekte den Fachmann sofort erkennen lassen, daß sie von vorneherein auf Täuschung der Kapitalistenkreise berechnet sind. Das spekulierende Publikum liest und verfolgt die animierenden Auslassungen der Presse und denkt: Wenn die Bank-

institute eine so günstige Ansicht über die Conjunktur haben und die Presse die Weltlage im Magnesiumlichte erscheinen läßt, da muß es doch ganz gewiß empfehlenswert sein, ebenfalls zu kaufen und sich à la Hausse zu engagieren. Daß die heitere Miene nur eine schlaue Maske ist, daran wird nicht gedacht. Und wer kann es dem Publikum verdenken, wenn es die erwähnte Nutzanwendung aus den Börsenberichten zieht? Logisch wäre das Exempel ja richtig, wenn die Börse das wäre, was sie sein soll, nicht eine Bauernfängerklappe schlimmster Art. Mit Speck fängt man die Mäuse. — Nicht Wert und Waare interessiert die Matadore der anonymen Gruppe, sondern nur die **Differenz.** Sobald das Publikum, den Klängen der Reklametrommel und der Zukunftsmusik folgend, die Papiere zu den höchsten Kursen gekauft hat, so ist dies das Signal für die Gruppiers, dem Kurs eine entgegengesetzte Richtung zu geben. Dann überstreicht die gefällige Presse das Bild von der allgemeinen politischen Weltlage, das sie soeben erst in den leuchtendsten Farben gemalt hat, auf Kommando mit dem Pinsel, den sie in dem schwarzen Baisse-Farbentopf bereit hält.

Während des Hochsommers von Juni bis Oktober 1887, wo die Hausse, von geringfügigen Schwankungen abgesehen, sich hielt, da wurde, um den höchsten Kurs für den Absatz der Papiere zu behaupten, wieder ein Börsen-Preßmanöver veranstaltet, und zwar erblickte eine ganz außergewöhnlich fette Ente das Licht der Welt, da kleine Kunststückchen nicht mehr verfangen wollten. Diesmal wurde die Trommel für — chinesische Geschäfte gerührt. Staunend vernahm die Welt, daß China eine Anleihe von 2000 Millionen Mark aufnehmen wolle zum Zwecke von Eisenbahnbauten etc., wobei Deutschland der Bankier Chinas werden solle. Dieser Spuk ging so lange um, bis der Ausverkauf der Gruppe gelungen war. Hernach entpuppte sich die ganze Geschichte als **Schwindel.**

Bevor wir uns nun an das große Wiener Spiel (Januar bis Hochsommer 1888) heranmachen, wollen wir einmal in Gedanken dem **Palais des großen Börsendespoten** an einem Tage Ende des Jahres 1887 einen Besuch abstatten, an dem sich die **Oberen der internationalen Geheimgruppe** daselbst ein Rendezvous geben, und belauschen wir, von ihnen unbemerkt, ihre Verhandlungen. In den Zeitungen heißt es, daß die „illustre Finanz-Aristokratie" eine Besprechung der allgemeinen Finanzlage

habe. Zu unserer Verwunderung hören wir aber grade darüber herzlich wenig sprechen, sondern die Beratung dreht sich um einen ganz andern, uns bekannten Gegenstand, der uns doppelt interessieren muß, nämlich die Dispositionen für die nach Ablauf der Baisse am 2. Januar 1888 geplante Hausse. Dieses Thema läßt uns die Ohren spitzen. — Der Feldzugsplan beruht auf der Annahme einer Möglichkeit, die der Wahrscheinlichkeit sehr nahe kam, nämlich des baldigen Hinscheidens des greisen Kaisers Wilhelm. Dieses Ereigniß mußte wiederum die Thronbesteigung des Kronrinzen Friedrich Wilhelm im Gefolge haben. Da aber der unglückliche Kronprinz sterbenskrank war, so konnte auch auf dessen baldigen Tod gerechnet werden, so daß als drittes Wahrscheinlichkeitsereigniß der **Regierungsantritt des Prinzen Wilhelm als deutscher Kaiser** hinzukam. Es waren somit drei Punkte gegeben, welche sehr geeignet waren, sie als Hauptmarkierungspunkte in einem raffinierten System aufzustellen und auszunutzen und es kam nur darauf an, dieselben so geschickt den Unterabtheilungen von **1:1** oder **1:2** anzupassen, ohne daß jemand die Mache durchschaute.

Serenissimus giebt nun den Befehl an einen der geheimen Oberen, mit österr. Creditaktie auf 325—328 Wiener Usance bei der Thronbesteigung Kaiser Wilhelm's II. zu gehen, für Disconto, Renten, Bahnen folgen ähnliche Dispositionen.

Seine Worte sind an einen untersetzten Mann mit schwarzem Vollbart und Entschlossenheit verratendem Auge gerichtet, einen Mann den wir häufig an der Berliner Börse zu sehen Gelegenheit hatten, wo er seine Befehle oft den Maklern übermittelte. Dieser geheime Obere, der Cagliostro der Börse, erhält also die Leitung des Kurses der Creditaktie an der Wiener, Berliner, Frankfurter und Hamburger Börse, und seinem Genie bleibt es nun überlassen die oben erörterten Ereignisse der Ein- oder Zweiteiligkeit möglichst geschickt anzupassen. Sehen wir nun, wie dieser Mann, der Generalissimus der deutsch-österreichischen Börsen, diese Ereignisse für seinen kosmopolitischen Gebieter auszunutzen versteht.

Wie viel Gehalt mag ein solcher geheimer Oberer der Gruppe wohl erhalten? Ich glaube das Gehalt des deutschen Reichskanzlers beträgt nur einen Bruchteil desselben; Leute also, denen man die Ausführung derartiger Dispositionen überträgt, haben wir unter den talentiertesten Köpfen zu suchen. Aber diese Führer, denen Genie und große organisatorische Begabung nicht abgesprochen werden

soll, hausen wie die punischen Feldherrn, ohne eine Ahnung von Humanität, wie sie den Griechen eigen gewesen, ohne eine Spur des Rechtsinns wie er in den Römern gelebt hat. Nur List und erfinderische Verschmitztheit sind die Grundzüge ihres Charakters und eine fürchterliche Härte des Gemüts, wie wir bald bei Besprechung der argentinischen Anleihen sehen werden. **Es sind fanatische Glaubenskämpfer in dem stillen Ringen um die Weltherrschaft.** Verräterisch gegen die Wirtsvölker, befolgen sie strikt den Schwur Hannibals, dem deutschen (französ. österr. ebenso) Namen ewigen Haß zu zollen.

Es sind **treue** Diener ihres kosmopolitischen Herrschers. — Folgen wir nun den Spuren des schwarzbärtigen Herren auf seinem Zuge vom 2. Jan. bis zum Hochsommer 1888 auf 325.

Die Ereignisse, mit denen der Führer zu rechnen hatte, waren ja nur Wahrscheinlichkeitsereignisse, es waren Möglichkeiten, die jeden Augenblick eintreten, aber sich auch sehr lange hinziehen konnten. Aus diesem Grunde wird sich der Leiter für eine zweiteilige Bewegung entschieden haben, weil eine solche Bewegung viel dehnbarer ist, als eine große einteilige.

Worauf kam es ferner dem Führer an? Die Leute, die à la Baisse engagirt waren, möglichst lange in dieser falschen Position festzuhalten, denn das ist ja die Kunst dieser Matadore, die Spekulirenden erst bei möglichst hohen Kursen zum Verlassen ihrer Baisse-Position zu bewegen. Es muß also weiter „gegrault" werden, die Gruseleien gegen die russischen Werte hören auch nicht etwa am 2. Januar 1888 auf, sondern werden noch länger fortgesetzt und die Verhältnisse infolge des hohen Alters Kaiser Wilhelms I. und der Krankheit des Kronprinzen als unsicher grau in grau gemalt. Es kam darauf an, den Baissiers Mut zu machen, ihre Positionen möglichst lange zu behaupten und sich selbst erst zu demaskieren, nachdem der zweite Todesfall eventualiter eingetreten war. Der Todestag Kaiser Friedrichs III. wurde also damit als Ausgangspunkt der Hausse gestempelt, aber es hieß, vorher das System so weit vorbereiten, daß sich aus demselben auch ein Vorstoß als Berechnung ergab.

Weil aber beabsichtigt war, einen größeren Vorstoß zu machen ergab sich für den Führer das Verhältniß von **1:2.**

Mit dem 2. Januar 1888 beginnt der Leiter, nachdem er die Vorbereitungsperiode auf 10,80 fl. festgesetzt hat, den ersten Ab-

schnitt des ersten Teils (257—267,80.)[1] Damit aber die erwarteten ungünstigen Ereignisse bei diesem Haussevorstoß ihm nicht in den Weg kommen, beendet er diesen Vorstoß schon in wenigen Tagen, am 6. in Berlin, am 7. in Wien. Nun folgt die Reprise zum zweiten Teil vom 7. Januar bis 8. Mai in Wien von 267,80—257¼.

Diese Reprise ist im Berliner Spiel durch eine Dreiteiligkeit in Credit ausgedrückt, welche wir im Beispiel 22 genau besprochen haben. Der erste Teil geht vom 6. Januar bis 16. Januar von 141¼—137.75., der zweite bis 136,75 am 4. Februar, und der letzte Teil endlich bis 136 am 8. März. Wir sehen, daß die Stichzahlen der beiden letzten Teile 136,75—136 ziemlich nahe an einander liegen. Um die ¾% Differenz brauchte der Führer nicht 36 Tage zu verlieren, wohl aber zog er es absichtlich in die Länge. Am 8. Mai, als die Nachrichten über den Gesundheitszustand des Kaisers so schlecht lauteten, daß jeden Augenblick das Hinscheiden des Monarchen zu erwarten stand, bringt er mit der Stichzahl 136 den Abschluß zum letzten Teil. Wäre das Ereignis 14 Tage früher gekommen, so hätte er 14 Tage früher 136 gebracht, ebenso, bei späterem Eintritt, eventuell noch länger hingezogen. Das Spiel ist eben sehr dehnbar, die Zwickmühle läßt sich später oder früher schließen.

Mit dem Todestage Wilhelms I. und dem Regierungsantritt des Kaisers Friedrich beginnt er den Ausführungsabschnitt des ersten Teiles des großen Wiener Spiels, der sich, da die Vorbereitung auf 10,80 fl. festgesetzt war, auf 21,60 fl. stellen mußte (siehe Beispiel 21) und dies geschah am 30. April 1888 mit der Stichzahl 278.85. Die Kurse machen auch bei dieser Zahl 278.85 programmmäßig kehrt; der amtliche Kurszettel der Sensale der Wiener Börse notirt am 30. April 277½—280—279.80. Zwischen 277½—280 liegt obige Zahl der Berechnung „278.85".

Inzwischen hatten sich die Ereignisse sehr geklärt. Der Zustand des Kaisers Friedrich verschlimmerte sich von Tag zu Tag, und der Regierungsantritt Wilhelms II. trat in nähere Sicht, so daß sich die Conjunctur schon besser übersehen ließ.

Nun läßt der geheime Leiter eine kleine Korrektur eintreten, indem er durch das kleine Spiel den Kurs von 278,85 auf 281,40 bringt.

---

[1] I Taf. I, Fig 2, Beisp. 21.

Beleuchten wir diese Korrektur an der Hand der Wiener Notierungen vom 30. April bis 9. Mai.

Im Beispiel 23 gehen wir von 280 auf 277.75, am 2. Mai 1888 zurück.[1]) Diese Abschwächung mußte kommen zur Respectierung der Stichzahl 278,85.

Nun folgt im Beispiel 24,[2]) nach der Regel **1:1**, die Zahl 281,20, welche am 7. gegeben und durch einen Anhang auf 281,40 (nach 1:1)[3]) am 9. corrigirt wird. Diese Anhänge sind aber nicht dazu da, um die Erhöhung von 20 kr. zu bewirken — das ist nebensächlich — sondern um die Eingeweihten mit der Nase darauf zu stoßen, wie wichtig gerade diese Zahl! Wir haben solch einen Anhang am 6. Juni 1887 in Wien bei 288,90 beleuchtet, ebenfalls bei einem höchsten Punkte.

Nachdem nun 281,40 für 278,85 festgenagelt war[4]) und sich daraus für die Vorbereitungsperiode, anstatt 257—278,85, die Periode 257—281,40 = 24,40 fl. ergeben hatte, bringt der Führer die Reprise zum zweiten Teil der großen Bewegung (s Beisp. 26)[5]), welche nach **1:2** als niedrigsten Punkt der Ausführungsperiode im großen Spiel 276,10 fixiert, und daraus ergiebt sich nach **1:2** das Exempel 24,40.2 = 48,80 und zu dieser Summe zuaddiert 276,10 = 324,90.

Nun ist also am 23. Mai, wo diese Reprise abläuft,[6]) freie Bahn gewonnen zu einem großen Zuge; es fehlt nur noch der Vorwand. Anfang Juni war die Katastrophe wohl schon in nahe Sicht getreten, und da finden wir, daß das kleine Berliner Spiel eingreift (Beispiel 33), denn nun gehen wir vom 6.—7. Juni von 144,80 auf 143,50=1,30%, und dann erfolgt Reprise bis 11. Juni auf 144,75 und dann Ausführung vom 11.—**14.** von 144,75—142=2,75 d. i. **1:2.** Am **15.** Juni 1888 starb der unglückliche Kaiser Friedrich, und auch dies Ereignis ist meisterhaft im Interesse der Gruppe benutzt worden — der Führer, der dieses Spiel leitet, ist ein alter Praktikus — denn wir schließen am 14. Juni schon 142,75 nach 142.

---

[1]) Taf. III, Fig. 4, Beisp. 23.
[2]) Taf. III, Fig. 4, Beisp. 24.
[3]) Taf. III, Fig. 4, Beisp. 25.
[4]) Taf. II, Fig. 2, Beisp. 21.
[5]) Taf. III, Fig. 4, Beisp. 26.
[6]) Taf. II, Fig. 2, Beisp. 19.

Am 15., 16., 18. (17. war Sonntag) bleibt die Börse geschlossen. Wien abeitet in diesen Tagen schon 5 fl. vor, wofür als Vorwand natürlich nicht der Tod des Monarchen dient (das würde ja häßlich klingen), sondern Wien meldete, daß Deckungen für die insolvente Firma „Heimanns Söhne steigerten".

Wir haben gesehen, wie der gewandte Führer der Gruppe im stillen alle Vorbereitungen getroffen und seinen Eingeweihten schon die Zahl 324,90 in der Berechnung angezeigt hatte.

Mit dem Beispiel 33 des kleinen Berliner Spiels (beendet am 14. Juni) ist aber das Kommando zum Einhauen gegeben.

In wilden, regellosen Sprüngen strebt der Führer darnach, die Zahl 324,90 so schnell als möglich zu erreichen, und schon am 2. Juli wird 314,10 notiert

Die Stichzahl des großen Spiels lautet jedoch 324,90, welche aber bis jetzt nur annähernd erreicht ist; und da man ja durchaus nicht jetzt schon kehrt machen, sondern nur in die Region der hohen Zahlen kommen will, (denn nun kommt ja zu den hohen Kursen der Ausverkauf en gros, welcher viele Monate in Anspruch nimmt), so tritt nun wieder das kleine Spiel in sein Recht.

Motiviert wird diese Hausse z. B. mit der Thronrede Kaiser Wilhelm's II. am 25. Juni; B. B. C. vom 27. Morgens bringt aus der Kölnischen Zeitung die Nachricht, Kaiser Wilhelm würde im Juli den Czar besuchen, Norddeutsche Allgemeine reproduciert aus Independance belge, daß eine Annäherung zwischen Petersburg und Berlin stattgefunden habe, und schon am 2. Juli sind Bleichröder, Erlanger, Mendelssohn mit Prospekten bei der Hand — kurz der große Hausse-Apparat ist an der Arbeit. Wenn also am 13. und 14. Juli der Kaiser den Czar besuchen sollte, so mußte das Publikum glauben, daß die Hausse erstrecht losginge. Das Publikum denkt — der schwarzbärtige Herr lenkt!

Am 2. Juli 1888 bricht die wilde Hausse plötzlich bei 314,10 ab; das Spiel wird wieder eingefangen und der Kurs geht gerade bis 14. Juli zurück, wo der Kaiser bekanntlich von Kiel aus nach Petersburg abreiste. Es kam also genau umgekehrt, als man hätte erwarten sollen, und das ist das Geheimnis der Gruppe. Nun gehen wir wieder in ruhigem Spiel vom 14. bis 16. August von 306,70—320,10, das ist eine Zweiteiligkeit mit der unumgänglich nothwendigen Reprise zwischen beiden Theilen (Beispiel 34, 35, 36.)

Geradezu genial versteht der Berliner Führer der Eingeweihten das Spiel im Interesse der Gruppe zu regeln. Er denkt in seinem Sinne:

„Ein Weiser hat der Eisen zwei, im Feuer hab' ich ihrer drei." Das Privatkapital aus den soliden russischen Werten hinauszugruseln war das erste, dasselbe in Portugiesen und Argentinier hineinzujagen das zweite, das dritte und gewichtigste aber war der Sturz des größten europäischen christlichen Bankhauses Baring Brothers.

Sehen wir nun zu, in welcher Weise er die drei Eisen bearbeitet.

Nachdem es der Gruppe gelungen war, die Russenwerte zu stürzen, kaufte sie von denselben zu dem niedrigen Kurse, soviel sie nur erraffen konnte. Nachdem die Einkäufe aber beendet waren, lag den Herrn Gruppiers natürlich sehr viel daran, daß die Kurse wieder in die Höhe getrieben wurden, damit sie ihre Waare mit gutem Profit an den Mann bringen könnten. Dies geschah denn auch prompt, und um eine noch weitere Steigerung der Werte herbeizuführen, verschickte im Herbst 1888 Bleichröder ein Communiqué (s. Berl. Tageblatt vom 18. Okt. 1888), in welchem sich folgender Passus findet:

„Während in allen russischen Anleihen die Folgen des Feldzuges der offiziösen Blätter gegen die russischen Finanzen längst überwunden sind und die Kurse derselben größtenteils wieder den alten Stand einnehmen, auch die russische Valuta seitdem einen großen Kursaufschwung genommen und nahezu die Silberparität erreicht hat, verharren einzelne der russischen 4% staatsgarantierten und steuerfreien Eisenbahn-Prioritäten auf einem Kursstande, der zur Zeit der im Eingange erwähnten Ereignisse gerechtfertigt gewesen sein mag, unter den heutigen gänzlich veränderten politischen Verhältnissen aber, sowie in anbetracht des großen wirtschaftlichen Aufschwunges, in welchem sich unser Nachbarreich befindet, nicht zu verstehen ist."

Ja, Bauer, das ist etwas ganz anders! Damals wollte Herr v. Bleichröder billig und viel kaufen, heute aber wieder teuer verkaufen; das sind freilich ganz veränderte „politische" Verhältnisse. Mundus vult decipi!

In ganz hervorragend lärmender Weise wurde für die **argentinischen Werte** die Trommel gerührt, so daß zahllose Fliegen an der Leimrute hängen blieben. Aber nicht nur das kapitalkräftige Publikum in Deutschland und dem übrigen Europa mußte die von der Gruppe eingebrockte Suppe ausessen, sondern auch das Land selbst, zu dessen „Nutzen" die Anleihen auf den Markt gebracht worden waren, wurde ruiniert. Wie die maßgebenden Kreise in

Argentinien über den ganzen Schwindel dachten, das beleuchtet eine Depesche aus London, die wir im Hamburger Fremdenblatt am 25. Juli 1890 finden:

„Der Londoner Gesandte der argentinischen Republick sendet den Zeitungen beruhigende Mitteilungen, worinnen es die angebliche Verschwörung als einen politisch unbedeutenden Versuch von Börsenspekulanten bezeichnet, die argentinische Republick **zu bestehlen**."

Hier beschuldigt also der Gesandte eines der zukunftsreichsten Staaten der neuen Welt Börsenspekulanten geradezu des Diebstahls, und wenn es einer war, so war es ein Diebstahl par excellence. Die Diebe aber sind natürlich nicht unschädlich gemacht worden, denn das alte Sprichwort: „Kleine Diebe hängt man, die großen läßt man laufen" gilt heute noch. Ich, der ich das unheimliche Treiben dieser Helden an der Hand von Systemen seit zehn Jahren beobachtete und mich in die Machinationen dieser Geheimbündelei hineingearbeitet hatte, ich habe denselben Eindruck erhalten wie die Regierung Argentiniens, dem der Gesandte in London in der obigen Depesche Ausdruck verlieh, und die Tafel, mit graphischen Zeichnungen, welche ich seinerzeit von der Bewegung im Juli 1890 entwarf, trägt die Bemerkung **„Eroberung Argentiniens durch Rothschild"**.

Deutsche Staatsangehörige allein **verloren** nach meiner Schätzung durch die russische-argentinisch-portugiesischen Schiebungen mindestens **eine Milliarde Mark** (Holland vielleicht ebensoviel). Und diese Milliarde Kriegscontribution legte der kanaanitische Feldherr seinem kosmopolitischen Gebieter zu Füßen, nebst einer Krone, die er dem Herrscher desjenigen Finanzreiches abgenommen hatte, welches allein dem Reiche Rothschild an Macht gewachsen war. Dies geschah durch den Sturz der christlichen Weltfirma **Baring Brothers** & **Co.** Erst mußte diese Firma fallen, eher hatte Rothschild nicht freie Hand in England und Argentinien, denn jene galt als Rothschild ebenbürtig und betrieb ein colossales Wechsel- und Rimessengeschäft der solidesten Art gerade in Südamerika, und ihre Klientel gehörte zu den besten der Welt. **Sie besaß ein eigenes Vermögen von 700 Millionen** und galt im vorigen Jahrhundert als die mächtigste Englands und mithin der ganzen Welt. Nun war dieser Nebenbuhler beseitigt und damit Rothschild Alleinherrscher der Republik Argentinien, und wer weiß, wie viel andere Reiche der Welt er noch seinem despotischen Szepter unterwerfen wird, denn wir leben in einer Zeit des Verzweiflungskampfes wider

einen Usurpator, gegen den der erste Napoleon ein „Waisenknabe" genannt zu werden verdient.

Es war ein Hauptstreich, dem Baring Brothers zum Opfer fielen. Die „Cedulas" (das sind Obligationen auf Ländereien), die Wasserwerke von Buenos Ayres verschlangen riesige Kapitalien und unzweifelhaft wurden auch Baring Brothers durch das scheinbare Eingreifen erster deutscher Bankinstitute in Argentinien in ihrem Engagement beruhigt und in der Meinung bestärkt, daß sie ihre Verbindlichkeiten in Süd-Amerika noch erweitern könnten, und dies thaten sie denn auch und zwar mehr als vernünftig war, wie die Folgen nachher bewiesen. Die Beteiligung der sogenannten „Deutschen" Bankinstitute als Emittenten für argentinische Werte war aber derselbe Köder, an den so viele kleine deutsche Kapitalisten bis zum „Sechser-Rentier" herab anbissen. Nachdem sie sich dann festgebissen hatten, da wurde die Strippe angezogen und der Ruin von tausenden deutscher Familien war erreicht.

Wenn jemand leichtsinnig genug ist, sich auf das Glatteis der Ultimo-Spekulationen an der Börse zu begeben, und dann ausgleitet und auf die Nase fällt, so wird man ihn nicht bedauern. Hier lag die Sache aber anders. Das Unglück betraf gerade die solidesten Leute, denen man ein Staatspapier in gleisnerisch glänzenden Prospekten seitens der Haute finance angeboten hatte. Wo befanden sich da die Herrn Börsen-Ältesten, als über die Argentinier und Portugiesen so viele überschwänglich günstige Gerüchte verbreitet wurden, um Stimmung zu machen und dem Publikum das Geld aus der Tasche zu locken? Sie ließen nicht das Geringste von sich hören, obgleich sie doch die ersten sein mußten, eine derartige Infamie zu verhüten.

Möge man sich doch endlich einmal darüber klar werden, daß diese Banken, weil sie in der Hauptstadt des deutschen Reiches ihre Burgen haben, deswegen noch lange nicht „deutsche" Banken sind. Es sind vielmehr **Raubburgen**, die das Vermögen der Nation nicht im Interesse dieser, sondern ihrer internationalen Verbündeten verwerten. Und je größer und mächtiger eine solche Bank ist, desto ungenirter, desto cynischer darf sie das Publikum plündern. Auf die Emissionen eines internationalen Börsenpapiers rechnet eine solche Bank natürlich 100 000 Mk. Insertionsgebühren, ebensoviel Schweigegeld etc. an Redaktionen; denn daß solche Unsummen deutschen Kapitals nach Argentinien und Portugal

gelockt werden konnten, wo sie ein Riesengrab finden sollten, das war nur möglich mit Hilfe einer feilen Presse. Hatte doch die in Argentinien erscheinende „La Plata-Post“ zeitig genug darüber Lärm geschlagen, wie die argentinischen Satrapen sich des frisch angekommenen Geldes bemächtigten.

Nachdem Baring Brothers & Co. dem Untergange verfallen war, da tritt mit einem Male Rothschild als Helfer in der Not auf, denn er ist ja ein „edler“ und „uneigennütziger“ Mann. Er „rettet“ die zugrundegerichtete Firma. Unwillkürlich erinnerte ich mich bei der Kunde von diesem Wohlthätigkeitsakte eines Witzes, den sich ein Dieb leistete, indem er dem arg Bestohlenen ein paar Mark zurücksandte, damit er ein Gläschen auf das Wohl des Gauners leeren könnte. Daß diese „Rettung“ für Rothschild neuen Triumph und neuen Gewinn im Gefolge hatte, nun — das versteht sich doch von selbst. War es doch kein geringer Erfolg, daß er auf diese Weise in die bedeutende Geschäfts-Sphäre seines Rivalen eintrat und so ein neues Feld für seine Finanz-Operationen gewann. Überhaupt weiß es Rothschild ja sehr genau, wie eine Rettung ins Werk gesetzt werden muß, da er im Retten von früheren Zeiten her eine große Übung besitzt, z. B. beim Sturz des „Comptoir d'Escompte“ in Paris, wobei ihm die Rettung auch einen ganz ansehnlichen Profit abgeworfen haben soll.

Die Börse in Frankreich.

Gehen in Frankreich überhaupt ähnliche Teufeleien wie in Deutschland vor? Ein einzelner Fall beweist ja noch nichts, aber die Übereinstimmung desselben mit dem in Berlin und Wien geltenden System läßt doch die Vermutung aufkommen, daß zwischen ihnen ein innerer Zusammenhang besteht.

Die Aktien der „Banque de France“ waren vom 27. März —7. Mai 1888 von 3485 auf 3555 gestiegen. Bis zum 12. Mai sank der Kurs von 3555 Frcs. auf 3470, d. h. um 85 Frcs. Dies wäre die Vorbereitungsperiode. Bis zum 19. Mai folgt dann eine Reprise auf 3515, um in der Ausführungsperiode bis zum 25. Mai von 3515—3430 also wieder um 85 Frcs. zu sinken. Wir haben also auch hier das Verhältnis (85 : 85) **1 : 1**. — Auch hier scheint eine offenbare „Mache“ vorzuliegen, denn am Tage nach dem Abschluß der Ausführungsperiode, am 26. Mai, fand eine Interpellation in der Deputiertenkammer statt wegen des Auftauchens falscher 500-Frank-Noten. Die Gruppe wendet ja gewöhnlich einen Tag **vor** dem erwarteten Ereignis, wie wir bei Kaiser Wilhelms und Kaiser

Friedrichs Tode gesehen haben. Also am 25. Mai ist der Wendepunkt und das Papier steigt bis zum 30. Mai von 3430 Francs bis auf 3620 Frcs., also um 200 Frcs. in 5 Tagen. (Man sieht, es lohnt sich für Blutsauger wohl der Mühe, in Frankreich zu leben!)

War nun die Interpellation unabhängig, ohne Beeinflussung durch Börsenmacher in der Kammer eingebracht worden, oder war sie vielleicht nur bestellte Waare, ebenso wie die darauf erfolgenden Erklärungen vom Ministertische aus? Die Börsenleute sollen ja den goldenen Schlüssel zu manchem Boudoir besitzen. — —

Frankreich ist ja das klassische Land, in welchem die Börsengruppe mit Hilfe ihrer Strohmänner die ganze Politik beherrscht. Man denke nur an Herz und Arton, welche beide einen fabelhaften Einfluß auf die Regierung und das Parlament, zum Schaden der ganzen Nation, ausgeübt haben. Beide sind in Sicherheit gebracht worden, der erstere ist angeblich schwer krank, der andere ist noch immer nicht aufgegriffen worden, was bei der Vervollkommnung der Polizei in allen Ländern Europas doch recht wundersam ist. Wie schnell ist z. B. Jäger, welcher das Haus Rothschild um große Summen geschädigt hat, dingfest gemacht worden. Arton hat sich allerdings nicht an dem Rothschild'schen Vermögen, sondern „nur" an der Habe der christlichen Teiles des französischen Volkes vergriffen. Ich glaube nicht zu viel zu behaupten, wenn ich diese „Unfaßlichkeit" Artons darauf zurückführe, daß derselbe, ebenso wie Herz, einen allmächtigen Finanz-Hintermann besitzt, dessen Marionette er lediglich bei dem ganzen Panamaschwindel gewesen ist.

Die Zustände in Frankreich, wie sie der Panama-Skandal enthüllt hat, sind doch wirklich nicht so beneidenswert, daß man sie auch für uns in Deutschland herbeisehnen sollte; im Gegenteil, Gott bewahre uns vor einer so gewaltigen Korruption, wie sie in den höchsten Kreisen der „Grande nation" zu Tage getreten ist. Deshalb dürfen wir aber auch nicht die Hände in den Schoß legen, sondern müssen thatkräftig an die Abwehr der drohenden Gefahr gehen, ist doch auch bei uns schon der unheilvolle Einfluß der Börse, resp. der Börsengruppe in allen Sphären des privaten wie öffentlichen Lebens zu einer beängstigenden Macht gelangt. Seit den Gründerjahren, wo die Clique ihre die Nation bewuchernde und aussaugende Thätigkeit ungestraft auszuüben vermochte, ist den Matadoren mächtig der Kamm geschwollen. Sie haben bei

dieser Kraftprobe gesehen, daß die Behörden nicht imstande gewesen sind, die Gründung ihres Freibeuterstaates im politischen Staate zu verhindern; sie sehen, daß die Behörden auch jetzt sich gewissermaßen einem „dolce far niente“ hingeben und sie nach Belieben schalten und walten lassen. Es hat sich ihrer deswegen ein grenzenloser Hoch- und Übermut bemächtigt; sie kennen nicht nur keine Furcht vor Strafe, sondern sie **verachten geradezu das deutsche Volk,** welches die Schlafmütze bis über die Augen und Ohren herabgezogen hat, sodaß sie den Einbrecher weder sehen noch hören, der ihnen vor der Nase das Geld wegraubt, und zwar mit einer Frechheit, die ihresgleichen nicht kennt. **Nichts ist so hehr oder heilig, daß es gegen Mißbrauch seitens der Gruppiers gefeit wäre.** Dafür will ich noch einige kleine Beispiele bringen.

Am 1. November 1888 gelangten an verschiedene an der Börse beschäftigte große Firmen mit dem Namen Cohn unterschriebene Rohrpostkarten mit der Mitteilung, **daß Kaiser Wilhelm gestorben sei und daß eine Minister-Konferenz stattgefunden habe.** Natürlich entpuppte sich diese Nachricht als ein ganz gemeiner Börsenschwindel. Der Erfolg der daraufhin eingeleiteten behördlichen Nachforschungen war der, daß ein Sprachlehrer mit Namen Silberstein fünf Wochen lang in Untersuchungshaft gehalten, sodann aber wegen Mangels an Beweisen freigesprochen wurde. Außer der Schriftähnlichkeit vermochte man kein anderes belastendes Moment herbeizuschaffen. Meiner Überzeugung nach war **dieser** Mann an dem genannten Manöver völlig unschuldig. Sehen wir uns aber einmal die Situation der Handelsgesellschaft um diese Zeit herum an und schauen wir zu, welchen Einfluß die erlogene Börsennachricht auf den Kurs ihrer Aktien gehabt hat. Da war nämlich am 15. Oktober eine Aufsichtsratssitzung gewesen behufs Erhöhung des Aktienkapitals und es war beschlossen worden, zum 19. November zur Beschlußfassung hierüber eine Generalversammlung zu berufen. Natürlich stieg nach dem Bekanntwerden des Beschlusses des Aufsichtsrates das Papier und zwar bis auf 161½. Und nun bei dem hohen Kurse kommt mit einem Male ganz „spontan“ die Rohrpost-Nachricht am 1. November in die Börse, welche den Kurs sofort auf 156 herabwirft und — die Vorbereitungsperiode vom 17. Oktober bis 1. November (161½ bis 156½%) zum Abschluß bringt. Nachdem sich dann die Grundlosigkeit des Gerüchtes herausgestellt hat, springen die Aktien bis zum 4. November auf 160 zurück. Das war die notwendige

Reprise, nach welcher man dann in aller Gemütsruhe bis zum 11. November die Ausführungsperiode ausfüllt, nämlich 4. bis 11. November von $160 - 150^1/_4 = 9^3/_4\%$, sodaß wir zwischen Vorbereitung und Ausführung wieder unser bekanntes Verhältniß **1:2** haben.

Ich gehe nun zu einer anderen erlogenen Börsennachricht und deren Zweck über. Am 20. Februar 1891, dem Tage, an welchem die Scrips zur Subscription aufgelegt waren, taucht plötzlich an der Börse das Gerücht auf, **Kaiser Wilhelm II. sei erkrankt und seine Vertretung durch den Prinzen Heinrich nötig.** Darauf selbstverständlich flaue Stimmung; Scrips gingen um $^1/_2\%$ zurück. Der Generaldirektor der Seehandlung und ein Geheimer Finanzrat sollen zur Börse geschickt worden sein, um das Gerücht zu dementieren (weit mehr angebracht wäre die Absendung von drei „grünen Wagen“ für die Gruppe gewesen). — Es ist dies wirklich komisch, denn es ist lächerlich anzunehmen, daß die Krankheit des Monarchen oder irgend ein anderes Ereignis den Willen der Gruppe zu beeinflussen vermöge. Dies haben wir ja zu deutlich gesehen, als an den Iden des März Kaiser Alexander von Rußland dem nihilistischen Mordanschlage zum Opfer fiel, denn die Gruppe ließ sich hierdurch nicht im geringsten beunruhigen und von ihrem Plane abbringen. Die Kurse zum Ultimo waren schon höher als am Medio und dann folgte eine große Hausse, in Credit z. B., wie mir erinnerlich ist, von 100 Mk. — Als Sündenböcke wurden für die Aussprengung jenes falschen Gerüchtes von der Erkrankung des Kaisers die Herren Max Arendt und Felix Wolff bestraft mit — 14 Tagen Ausschluß aus den Börsenräumen!

Waren diese Herren wirklich die Hauptschuldigen bei diesem Börsenmanöver?

Vielleicht hätte uns der Herr mit dem schwarzen Barte, den wir im Palais Rothschild bei der Parole-Ausgabe für das große Börsenjahr belauscht haben, nähere Auskunft darüber erteilen können. Dieser wahrscheinliche Moltke Rothschilds, der die Fahne der Gruppe so oft und wohl auch seinerzeit bei dem Bontoux-Krach zum Siege geführt hat, stand an dem Subskriptionstage Mittags $2^1/_4$ Uhr an der Nordseite „Unter den Linden“ in der Nähe der Friedrichstraße und kontrolierte die Kurse an dem Bankierfenster neben Dressel; da fuhr Se. Majestät der Kaiser in Ulanen-Uniform, neben sich als Adjutanten einen Marine-Offizier habend, **in vollster Gesundheit** die Südseite der Straße entlang. Was mag sich da,

inanbetracht des Gerüchtes von der Erkrankung des Kaisers, dieser morgenländische Weise wohl gedacht haben? Sein Falkenauge verriet es nicht. — —

Wie unermeßlich groß der nationale Vermögensverlust infolge der Machinationen der Börsenkönige allein bei der Fondsbörse ist, glaube ich nunmehr in genügender Weise dargelegt zu haben, aber gegen die Getreidebörse ist die erstere noch ein wahres Kind an Unschuld. Das wird einem klar, wenn man bedenkt, daß allein an der Berliner Produktenbörse nicht weniger denn 800 Kommissionäre ihr Wesen oder, richtiger, ihr Unwesen treiben. Da erst bekommt man einen richtigen Begriff von der Gefährlichkeit dieses ursprünglich zum Segen des Vaterlandes errichteten Institutes. Immer drohender tritt das internationale Kapital an den nationalen Bodenbesitz heran. Nach den Aufstellungen des kgl. preuß. statistischen Bureaus (1891, Heft 1 und 2) betrug die Zunahme der ins Grundbuch eingetragenen neuen Reallasten:

1886/87=567,44 Millionen Mark.
1887/88=654,80 " "
1888/89=845,00 " "
1889/90=993,76 " "

Erst müssen die Grundbesitzer durch Verleitung zur Spekulation ruiniert werden, damit die Börse dann die zur Subhastion kommenden Güter zu einem Spottpreise kaufen kann. Hunderttausende von Existenzen wären nicht vernichtet worden und würden es in der Folge nicht werden, wenn endlich einmal den Börsenmatadoren das Handwerk **gründlich** gelegt würde. Dann erst könnte der Landwirt erleichtert aufatmen, und der Bauernstand, der jetzt schwer darniederliegt, würde für sein Getreide Millionen und aber Millionen mehr bekommen, ohne daß das konsumierende Publikum einen Schaden davon hätte. Man bedenke nur, daß es, wie ich vorher sagte, 800 Kommissionäre allein in Berlin giebt, welche sich auf Kosten des Landwirts und des Detail-Käufers nähren, und zwar nicht mit Kommisbrot und Hering, wie es mancher kleine Bauer zu thun gezwungen ist. Ob auch hier ein Gaunersystem vorhanden ist, um den Landwirt ungenierter rupfen zu können? Ich will nicht mit aller Bestimmtheit eine solche Behauptung aufstellen, aber es wäre doch wunderbar, wenn man sich dies überaus große Feld für die Auswucherung des Volkes entgehen ließe. Wahrscheinlich besteht also auf jeden Fall auch auf diesem Gebiete ein geheimes Einverständnis zwischen den Börsenmatadoren, und da bekanntlich Vorsicht die

Mutter der Weisheit ist, so wäre es durchaus nicht unzweckmäßig, wenn landwirtschaftliche Vereine oder reichere Großgrundbesitzer diesbez. Nachforschungen anstellen würden. Ich bin überzeugt, daß man da auch wieder auf unsere alten Freunde von der Fondbörse stoßen würde. Die Gruppe hat ja überall ihre Hand im Spiele, **sie lastet centnerschwer auf allen Ständen**, hoch und niedrig, in unserem Vaterlande. Alles klagt über schlechte Zeiten; niemand hat Geld. Soll Handel und Wandel gedeihen, so muß das Geld, das Blut in dem Organismus des Handels- und Industriestaates, circulieren, sonst bleibt der Pulsschlag aus, und der Organismus gerät in Verwesung. Bei diesem Stadium sind wir nun so ziemlich angelangt, denn das Geld, welches Geheimbündler durch betrügerische Manipulationen dem naturgemäßen Verkehr entzogen haben, rolliert nicht, sondern liegt aufgehäuft in den Kellern der großen Banken im Interesse der Gruppe fest. — Das Blut in den Adern stockt bereits, schon bilden sich große Geschwüre an dem Staatskörper, zur Freude jener Parasiten, denen Krankheit und Tod des Organismus Lebensbedingung ist!

Zwar, auch sie, die Börsenhelden, klagen ja immerfort; ihre Jeremiaden füllen ganze Seiten in den Börsenblättern; alle Ereignisse kommen ihnen „ungelegen" und „unerwartet", man könnte fast glauben, sie wären am Verhungern — in Wirklichkeit sind sie die Hamster en gros, die von dem, was ehrliche Leute im Schweiße ihres Angesichts gesät und gepflegt haben, zur Zeit, wo der Lohn für die ausgestandenen Mühen geerntet werden soll, das schönste und beste in ihre versteckten Höhlen fortschleppen. Wie niedlich, wie friedlich, wie possierlich geriert sich nicht so ein Hamstertier? Man möchte ihm gar nicht eine so große Schädlichkeit zutrauen als es in Wirklichkeit besitzt, ja man könnte sich veranlaßt fühlen, dasselbe aus übertriebener Menschlichkeit wegen seines harmlosen Benehmens zu schonen. Just so ist es mit den Börsenhamstern. Ihre Raubtiernatur, ihre Schlauheit verbirgt sich ebenfalls unter dem Gewande der Harmlosigkeit, und doch sind sie gerade deswegen so gefährlich, weil ihre gaunerische Veranlagung gefirnißt ist mit großer Verstellungsgabe, weltmännischen Umgangsformen ꝛc. Auf den ehrlichen Menschen, der den anderen Menschen nach seinem äußerlich zur Schau getragenen Wesen zu beurteilen pflegt, machen sie deshalb den Eindruck, als wären sie Gentlemen vom Scheitel bis zur Sohle. So nur ist es auch wohl zu erklären, daß auch die höchststehenden deutschen Staatsbeamten, an deren Ehrenhaftigkeit sich nicht rütteln

und rühren läßt, bestochen durch das gewinnende Wesen der Börsenoberen, ihnen eine leider nur allzugroße Freiheit für ihre staatszerrüttenden Machenschaften gewähren. Sie, die keine Gelegenheit gehabt haben, mit dem Schmutz des Lebens in nähere Berührung zu kommen, lassen sich durch die glänzende Farbe, hinter welcher sich jener verbirgt, gar zu leicht betören. Nur eine alte Börsenratte, wie ich, läßt sich nicht mehr verblenden durch Lackstiefel, modern zugeschnittene karrierte Pantalons, cavaliermäßiges Auftreten, Vollblutpferde, durch die noble Adresse „Pariser Platz" u. dergl. Sie schaut diesem Haifisch der Börse bis ins Herz. Ist sie doch selbst nur zu oft das Wild gewesen, welchem jener Räuber nachgejagt hat. — Oft werden seitens der Gruppiers wahre Kesseltreiben veranstaltet, um die Creditmakler auszuplündern, ein anderes Mal wird ein Großspekulant aufs Korn genommen, der sich bei der Gruppe mißliebig gemacht hat, und da wird nicht danach gefragt, ob das Opfer Jude oder Christ ist, denn **„Geld riecht nicht"**. Zur Abwechselung legt man dann auch für den soliden Kapitalisten und Sparer eine tüchtige Leimrute in Gestalt von Argentiniern, Portugiesen u. dergl.

Und warum erscheint nicht aus den Reihen des Publikums eine öffentliche Brandmarkung? Da ist entweder **falsches Schamgefühl oder Feigheit** der Betrogenen selbst daran schuld. Und die Börsianer? Warum ertönt nicht aus ihrer Mitte zuweilen ein lauter Schmerzensschrei? Auch sie bannt eine **krasse Furcht vor der Gruppe**, denn wenn sie sich auch nur ein klein wenig mucksen, so werden sie bei dem Kanthaken genommen, und ihre Existenz wird ruiniert. Wenn in der jetzt noch tagenden Börsen-Enquête-Kommission ein wahrheitsliebender Sachverständiger befragt werden würde, so würde er höchstens sagen: „Meine Herren, beschließen Sie, was Sie wollen, die **Börse** umgeht alles!" Unter Börse würde er sich vielleicht das Wort Börsen**gruppe** denken, aber es auszusprechen würde er wohl nicht den Mut finden, da er sonst Zeit seines Lebens geächtet und verfehmt sein würde. Von seiten der Börsianer ist also auf keinen Fall eine Aufklärung zu erhoffen, und deshalb ist es Pflicht von der Gruppe unabhängiger Leute, den verkappten Raubrittern der Jetztzeit mit Gewalt das Helmvisir zu öffnen, damit ihr wahres Antlitz jedermann sichtbar wird. Aus diesem Grunde habe ich schon im Jahre 1889 Lärm geschlagen und mich an verschiedene Führer nationaler Parteien um Förderung meines Wagnisses gewandt, jedoch fielen meine damaligen

Warnungen auf unfruchtbaren Boden. Auch seit August vorigen Jahres waren alle meine Bemühungen erfolglos, vielleicht, weil jene Herren als Deutsche von echtem Schrot und Korn, von geradem und ehrlichem Wesen, an die Möglichkeit einer so furchtbaren Vergewaltigung des deutschen Nationalvermögens nicht zu glauben wagten. Man wäre versucht, das Citat aus der Jobsiade auf diesen Fall variirt anzuwenden: „Ob dieser Anfrage des Candidaten Jobses erhob sich allgemeines Schütteln des Kopfes." Vielleicht mag auch die Scheu vor einem rücksichtslosen Vorgehen gegen politisch so mächtige Finanzleute zu dem ablehnenden Verhalten mir gegenüber maßgebend gewesen sein.

Damals beabsichtigte ich, ein größeres Buch über die Börsenverhältnisse, welches insbesondere den **Banken-, Bergwerks-, Bahnen-, Rentenmarkt** erst einzeln und dann im Zusammenspiel behandeln sollte, und zwar mit Beifügung zahlreicher graphischer Tafeln in Farbendruck und **einiger Hundert** beweisender Beispiele aus den Kursberichten herauszugeben. Auch gedachte ich meine Forschungen auf die **Produktenbörse** auszudehnen und so mit einem Schlage die verderbliche Thätigkeit der Börsenmatadore im Interesse des gesamten deutschen Volkes an den ihnen gebührenden Pranger zu stellen. Auch die **Bildnisse** der Börsenoberen gedachte ich dem Buche beizugeben, damit die Deutschen ihre Besieger, „zu denen die Welt bewundernd emporblickt", von Angesicht zu Angesicht kennen lernen könnten. **Ich habe die Fäden in der Hand, um den Vorhang emporzuheben, und so die Tragödie, welche sich auf dem Theater der Börse abspielt und bisher nur von den „Coulissiers" beobachtet werden konnte, auch dem großen Publikum im Zuschauerraume sichtbar zu machen.**

Wie erwähnt, fand ich zu dem ausführlichen Beweise für das Börsen-Falschspiel nicht die erhoffte Unterstützung, und deshalb habe ich, in dem Bewußtsein, daß ein längeres Zaudern die verderblichste Wirkung nach sich ziehen würde, den Entschluß gefaßt, in gedrängter Kürze wenigstens ein **ungefähres** Bild von den Verhältnissen an der Börse zu entwerfen. Natürlich bin ich da nicht imstande, alle Finessen vorzubringen, und statt durch einige hundert Beispiele vermag ich nur durch eine relativ geringe Anzahl von Beispielen und auch nur auf einem beschränkten Gebiete den Beweis für meine Behauptungen zu erbringen. Mit Bedauern muß ich davon Abstand

nehmen, mein erdrückendes Material **in ausgiebiger Weise** zu verwerten, und muß es bis auf gelegenere Zeit in der Schublade verschließen. Welche Hülle und Fülle von interessantem Stoff bieten z. B. nicht die anderen Märkte, besonders auch der Bergwerksmarkt, Elbethal, Wiener Unionbank, Waffenfabrik, Ostpreußen etc.

Wenn man nun fragt, wie man sich eigentlich gegen ein solches Ausbeutungssystem, wie ich es in dieser Schrift **nur in kurzen Zügen** skizzieren konnte, zu schützen vermöge, so kann ich nur darauf antworten: „Lernt von euren Feinden, den Vampyren, welche euch das Blut aussaugen! **Organisiert euch, bildet Verbände zu Schutz und Trutz mit direkter Spitze gegen die Börsengruppe!** Ein Bund ist nicht durch einzelne Leute zu besiegen, sondern nur durch einen Gegenbund; ein einzelner Stab bricht leicht, mit vielen anderen vereint, besitzt er eine unbesiegbare Widerstandskraft. Dann erst vermag man an eine erfolgreiche Reorganisation der Börse zu gehen und sie ihrer segenbringenden ursprünglichen Bestimmung zurückzugeben. Mit harmlosen Heilmittelchen wie der Börsensteuer läßt sich nichts ausrichten, denn sie treffen die **Gruppe** nicht. Sie haben keine größere Wirkung auf die Börse als ein Fliegenpflaster, das man einem Cholerakranken auf den Bauch legt. Es zieht einige Blasen und schmerzt etwas, aber der Kranke geht trotzdem zugrunde. Es muß viel gründlicher vorgegangen werden.

„Greif' niemals in ein Wespennest,
„Doch wenn du greifst, so greife fest!"

Ich glaube in dieser Hinsicht selbst so manche praktischen Winke geben zu können, außerdem ist mir auch von Börsianern, die ihren Namen nicht veröffentlicht wissen wollen, ein ausgiebiges Material zur Verfügung gestellt worden. **Aber erwarte man nicht alles von der Regierung**, denn dieselbe **kann** vielleicht nicht einmal so einschreiten, wie sie es möchte. Noch weniger erwarte man von den „oberen Zehntausend" eine thatkräftige Hilfe, denn auf ihnen ruht die Faust der Gruppe nicht gar so schwer, abgesehen davon, daß das Großkapital solidarische Interessen hat. Die bestehenden großen Vereine ferner sind meistens politischer Natur; sie gebrauchen ihr Geld zu Agitationszwecken und Wahlen, so daß sie für eine Ausarbeitung der Ausbeutungssysteme an der Börse nichts übrig behalten.

Selbsthilfe muß auch hier die Losung sein! Wer ist es, der den nationalen Wohlstand verbürgt? Wer ist es aber auch,

der am meisten unter den Machenschaften der Gruppe zu leiden hat? — Es ist der wohlhabende Mittelstand. An ihm ist es also, sich zu gemeinsamem Handeln aufzuraffen, er muß Mittel und Wege zu finden wissen, um durch stille Privatarbeit die Schandthaten der Gruppiers aufzudecken oder aufdecken zu lassen. Alsdann, wenn alles Belastungsmaterial bereit liegt, ist es an der Zeit, sich an die Regierung zu wenden, um sie auf Grund der vorliegenden Beweise zu energischer Abhilfe der Übelstände aufzufordern. Darum, ihr **Landwirte, Rentiers, reellen Bankiers, Kauf- und Geschäftsleute,** organisirt euch und sammelt Waffen gegen die Streitmacht der Gruppe. An Zahl ist sie gering, an Macht aber furchtbar, die Truppe der Verschworenen. Sie führt einen ohne Unterbrechung fortgesetzten Raubkrieg nicht nur gegen Deutschland, sondern gegen **alle** Völker, einen Raubkrieg, der weit schrecklichere Spuren hinterläßt, als der von Monclas und Macdonald in die deutsche Pfalz hinein getragene, wenn diese Spuren auch nicht in rauchenden Trümmern und zerstampften Getreidefeldern bestehen. Er wird mit einer geradezu haarsträubenden Grausamkeit geführt. Und was die ganze Kampfesart ganz besonders charakterisiert, ist, daß noch dazu die Leute, **gegen** welche der Raubzug ins Werk gesetzt worden ist, Auszeichnungen „für hervorragende Verdienste“ an die Gruppen-Feldherrn auszuteilen gezwungen werden. —

Als Bleichröder einen neuen „Siegestag“ zu verzeichnen hatte, einen Sieg, der identisch war mit einer neuen Brandschatzung des Gesamt-Nationalvermögens, einer Vermehrung des socialen Elends unseres Volkes, einen Sieg, der einen weiteren Schritt auf der abschüssigen Bahn zur socialen Revolution bedeutete, da erhielt am 10. oder 11. Juli 1888 Herr Fürstenberg den Kronenorden III. Klasse. — Fürstenberg war früher Angestellter bei Bleichröder, um nachher die Direktorenstelle in der Handelsgesellschaft zu übernehmen. Er ist einer der gewandtesten, aber auch erbarmungslosesten Troupiers von Bleichröder. Sogar das „Berliner Tageblatt“ geißelte s. Z. das Treiben in Ostpreußen äußerst scharf und nannte es einen Schandfleck der Berliner Börse, und Fürstenberg galt damals allgemein für den Attentäter. Der Börsenwitz behauptete, er hätte die Auszeichnung erhalten für „Tapferkeit in den eigenen Actien“.

Wehe aber dem, der sich unterfangen sollte, gegen derartige „Menschenfreunde“ öffentlich aufzutreten! Da hat er es nicht

mit **einem** mächtigen Feinde zu thun, sondern die ganze Sippschaft geht solidarisch vor, und der Ankläger kann von großem Glücke sagen, wenn er nicht auf Betreiben der Gruppe ins Zuchthaus oder Irrenhaus gesteckt wird. — Die Presse nennt ihn einen „infamen Hetzer". —

Die Gruppe hat eben überall, in allen Kreisen der Bevölkerung, die herrschenden Kreise nicht ausgeschlossen, ihre Creaturen, die sie mit goldenen oder eisernen Ketten an sich gefesselt hat, und nicht am wenigsten auch im Land- und Reichstage. **Sie ist ja nicht deutsch, sondern international;** für sie ist es gleichgiltig, ob das deutsche Reich zugrunde geht oder nicht, wenn nur, sei es auf diese oder jene Weise, ihr eigener Vorteil gesichert ist. Deshalb senden sie in **alle** Parteien, vom extremsten Konservatismus bis zu der „rotesten" Socialdemokratie herab, ihre verkappten Trabanten, damit diese in den einzelnen Parteien Stimmung machen für solche Gesetze, welche ihren egoistischen Zwecken förderlich sind. Die Gruppe verliert bei Neuwahl keine Stimme! Dieser Einfluß, den die Gruppe noch durch splendide Spenden aus ihrem unerschöpflichen Kriegsschatze an die Parteikassen schlau zu vermehren weiß, ist jetzt schon zu einer solchen Größe angewachsen, daß ein einzelner Mensch fast verraten und verkauft ist, wenn er die „Frechheit" besitzt, einen Herrn Gruppier auf die Hühneraugen zu treten.

„**Der Wille Rothschilds ist das höchste Gesetz**", denn auf dem Schlachtfelde der Börse werden jetzt die Geschicke der Völker entschieden; ohne seine Zustimmung vermag keines derselben irgend eine große politische Aktion zu unternehmen. Will also eine Nation ihre Selbständigkeit bewahren, oder richtiger zurückerobern, so muß sie einen **Kampf bis aufs Messer** beginnen., nicht gegen die Börse, sondern **gegen die internationale Gruppe.** Es ist wahrlich die höchste, die allerhöchste Zeit dazu, denn wenn wir noch länger zögern, so wird es zu spät sein. Dann ist es unmöglich, den socialen und nationalen Ruin noch aufzuhalten, und das Staatsschiff treibt alsdann mit vollen Segeln der furchtbaren Brandung der socialen Revolution entgegen. Wer also sein Vaterland lieb hat und wünscht, daß dasselbe **nicht** die Schrecken des Brudermordes, die Vernichtung des heimatlichen Herdes, die Zerstörung des Familienglückes zu kosten bekommt, der verbünde sich mit anderen treugesinnten, patriotischen deutschen Männern zu einer in ihrer Unerschrockenheit unüberwindlichen Schaar zum Ansturm gegen die Zwingburg des **internationalen** Kapitalismus!

Am 16. August 1888 sahen wir den anonymen Leiter der internationalen Gruppe einen großen Sieg über das nationale Kapitel zu Ende führen. — Ich gedenke da einer Schlacht, welche ebenfalls an einem 16. August stattfand, aber auf einer anderen Wahlstatt.

Es war in dem großen nationalen Kriege im Jahre 1870, da stand bei Mars la tour der Generalmajor v. Bredow mit 6 Schwadronen einer großen Uebermacht von französischer Infanterie, Kavallerie und Artillerie gegenüber. Da sprengt als Abgesandter des commandierenden Generals v. Alvensleben der Generalstabs-Offizier v. Voigts-Rhetz mit den Worten heran: „Die Krisis der Schlacht ist da, Sie halten noch hier, Herr General?" Da wandte sich Generalmajor v. Bredow zu seinem Stabe um, und sprach zu uns: **„Meine Herren, ich bin ein Lump, wenn ich nicht attackiere."** — Ein Todesritt war's, aber die Batterie wurde genommen.

Auch jetzt befinden wir uns in einer gefahrvollen Krisis. Wer will da ein Lump sein und feige zurückbleiben, wo es gilt, unerschrocken für das Vaterland einzutreten? Nein! mache sich jeder die Worte des Generals v. Bredow zu eigen: Ich bin ein Lump, wenn ich nicht attakiere!

Unser **Kaiser Wilhelm** soll, wie das Berl. Tagebl. seinerzeit berichtete, am 13. Sept. 1890 gelegentlich eines Bankets, das die obersten Behörden Schlesiens gaben, u. a. gesagt haben, „daß unsere Bürger endlich aus dem Schlummer erwachen mögen, in dem sie sich so lange gewiegt haben, und nicht bloß dem Staate und seinen Organen die Bekämpfung der umwälzenden Elemente überlassen, sondern selbst mit Hand anlegen mögen!"

Wohlan denn! Wer will da zurückbleiben, wenn der Kaiser ruft?

Auf in den Kampf gegen die internationale Macht, die durch ihr blutsaugerisches System das sociale Elend herbeigeführt hat und die sociale Revolution vorbereitet!

Nicht wegen ihrer Religion, nicht wegen ihrer Rasse wollen wir sie bekämpfen, sondern wegen ihrer Herrsch- und Ränkesucht, wegen ihrer schier unersättlichen Gier, die ihr Inneres peitscht und sie immer wieder von neuem zu überstürzter Befriedigung ihres Vorteils antreibt.

Ja, ihr Oberen des furchtbarsten Geheimbundes aller Zeiten, ihr habt wohl zahllose Siege errungen, aber keinen Lorbeer um eure Stirn gewunden! **Ihr habt nach Banditenart gesiegt,** feig

aus dem Hinterhalte mit vergifteten Pfeilen, ohne euch zu exponieren! Ihr seid scharfsinnig, wohlüberlegt, ja genial in der Ausführung eurer Attentate, bewundernswerthe Organisatoren, aber auch rachgierig, voll Tücke und Hinterlist, Teufel in Menschengestalt. Ihr habt es verstanden, und das war euer größtes Kunststück, **Mitschuldige** zu machen und dadurch manchen Mund für immer zu schließen. Aber trotz alledem und alledem: fürchtet ihr nicht doch, daß einmal ein Umschwung, eine Katastrophe über euch hereinbricht, wie sie in der Geschichte des jüdischen Volkes nicht vereinzelt eingetreten ist, sobald dasselbe die Daumenschrauben den geknebelten Völkern zu stark angezogen hatte? Fürchtet ihr nicht, daß euch von euren gemarterten Opfern einmal ein fürchterliches „**Quos ego!**“ zugerufen wird?! — —

Ja, das deutsche Volk ermannt sich bereits und tritt, wenn auch bisher etwas zaghaft, den Unterdrückern entgegen. Natürlich kann der Giftbaum, welcher so lange Jahre auf günstigem Boden zu erstarken Zeit gehabt hat, nicht auf **einen** Hieb fallen, aber vielleicht erlebe ich es noch, wenn meine Bestrebungen in dem deutschen Volke unterstützt werden, daß durch eine neue Serie von 99 Thesen die Welt von dem furchtbaren Alp erlöst wird, Thesen, die aber nicht an der Wittenberger Schloßkirche, sondern an dem Portale des Börsenpalastes in der Burgstraße ihren Platz finden müssen. Erst dann wird es der Regierung und dem Reichstage möglich sein, mit Hilfe des gesammelten Materials dem Geheimunwesen ein jähes Ende zu bereiten.

Zahlenbeispiele.

Beispiel	Zeitraum		von	bis	=	Verhältnis
1:	vom 4. April — 5. April 1887	Vorbereitung von	445	—450	= 5 ℳ	1 : 2.
	vom 6. „ — 12. „ 1887	Ausführung von	448	—$457\frac{1}{2}$	= $9\frac{1}{2}$ ℳ	
2:	vom 21. April — 26. April 1887	Vorbereitung von	$457\frac{1}{2}$	—449	= $8\frac{1}{2}$ ℳ	1 : 1.
	vom 28. „ — 7. Mai 1887	Ausführung von	$455\frac{1}{2}$	—$447\frac{1}{4}$	= $8\frac{1}{4}$ ℳ	
3:	vom 7. Mai — 20. Mai 1887	Vorbereitung von	$447\frac{1}{4}$	—$454\frac{1}{2}$	= $7\frac{1}{4}$ ℳ	1 : 2.
	vom 24. „ — 3. Juni 1887	Ausführung von	$450\frac{3}{4}$	—465	= $14\frac{1}{4}$ ℳ	
4:	vom 3. Juni — 11. Juni 1887	Vorbereitung von	465	—453	= 12 ℳ	1 : 1.
	vom 14. „ — 11. Juli 1887	Ausführung von	$458\frac{1}{2}$	—447	= $11\frac{1}{2}$ ℳ	
5:	vom 4. April — 5. April 1887	Vorbereitung von	$191\frac{1}{4}$	—193,70	= $2\frac{1}{2}$ %	1 : 1.
	vom 9. „ — 12. „ 1887	Ausführung von	193	—195,87	= $2\frac{7}{8}$ %	
6:	vom 3. Juni — 11. Juni 1887	Vorbereitung von	$204\frac{3}{4}$	—$199\frac{1}{4}$	= $5\frac{1}{2}$ %	1 : 2.
	vom 14. „ — 11. Juli 1887	Ausführung von	202,10	—190,90	= 11,20 %	
7:	vom 3. Juni — 23. Juni 1887	Vorbereitung von	$159\frac{1}{4}$	—$155\frac{1}{4}$	= 4 %	1 : 2.
	vom 27. „ — 11. Juli 1887	Ausführung von	$158\frac{1}{2}$	—150	= $8\frac{1}{2}$ %	
8:	vom 21. April — 23. April 1887	Vorbereitung von	457	—$451\frac{1}{2}$	= $5\frac{1}{2}$ ℳ	1 : 1.
	vom 25. „ — 26. „ 1887	Ausführung von	$453\frac{1}{2}$	—449	= $4\frac{1}{2}$ ℳ	
9:	vom 26. April — 27. April 1887	Vorbereitung von	449	—451	= 2 ℳ	1 : 2.
	vom 27. „ — 28. „ 1887	Ausführung von	$450\frac{1}{2}$	—$455\frac{1}{2}$	= 5 ℳ	
	oder genauer in Wien:					
	am 27. April	Vorbereitung von	280,40	—281,40	= 1 fl.	1 : 2.
	vom 27. „ — 28. April 1887	Ausführung von	281,00	—283,20	= 2,20 fl.	
10:	vom 13. April — 18. April 1887	Vorbereitung von	155,75	—153,75	= 2 %	1 : 2.
	vom 21. „ — 26. „ 1887	Ausführung von	155,50	—151,90	= 3,60 %	

Zahlenbeispiele.

Beispiel	Zeitraum		von	bis	Differenz	Verhältnis
11 u. 12: I.	vom **7. Mai** — 9. Mai 1887	Vorbereitung	von $447\frac{1}{4}$	—$449\frac{1}{2}$	= $2\frac{1}{4}$ ℳ	**1 : 2.**
	vom 10. „ — 11. „ 1887	Ausführung	von $448\frac{1}{2}$	—$452\frac{1}{2}$	= 4 ℳ	
	Dies ist der 1. Teil der Dreiteiligkeit und nun zusammen von $447\frac{1}{4}$—$452\frac{1}{2}$=$5\frac{1}{4}$ ℳ als **Vorb.:**					
II.	vom **7. Mai** — 11. Mai 1887	Vorbereitung	von $447\frac{1}{4}$	—$452\frac{1}{2}$	= $5\frac{1}{4}$ ℳ	**1 : 1.**
	vom 13. „ — 20. Mai 1887	Ausführung	von 449	—$454\frac{1}{2}$	= $5\frac{1}{2}$ ℳ	
	Dies ist der 2. Teil der Dreiteiligkeit, und nun zusammen von $447\frac{1}{4}$—$454\frac{1}{2}$=$7\frac{1}{4}$ ℳ als **Vorb.:**					
III.	vom **7. Mai** — 20. Mai 1887	Vorbereitung	von $447\frac{1}{4}$	—$454\frac{1}{2}$	= $7\frac{1}{4}$ ℳ	**1 : 2.**
	vom 24. Mai — 3. Juni 1887	Ausführung	von $450\frac{3}{4}$	—465	=$14\frac{1}{4}$ ℳ	
	(Teil III ist identisch mit Beispiel 3.)					
13:	v. 6. Dez. 86 — 25. Jan. 1887	Ungar. Credit	von $300\frac{1}{2}$	—$275\frac{1}{2}$	=25 fl.	**1 : 1.**
	vom 26. Jan. — 4. Feb. 1887	Ausführung	von $281\frac{1}{4}$	—258	=$23\frac{1}{4}$ fl.	
14: [1]	v. 6. Dez. 86 — 25. Jan. 1887	Österr. Credit	von 297,20	—272	=25,20 fl.	
	vom 26. Jan. — 4. Feb. 1887	Ausführung	von 277,80	– 256,20	=21,55 fl.	
15:	vom 4. Feb. — 23. Feb. 1887	Ungar. Credit	von 258	—277,75	=19,75 fl.	**1 : 1.**
	vom 7. März — 6. Juni 1887	Ausführung	von $271\frac{1}{2}$	—292	=21,50 fl.	
16:	vom 4. Feb. – 23. Feb. 1887	Österr. Credit	von 256,25	– 273,90	=17,65 fl.	**1 : 1.**
	vom 25. Feb. — 6. Juni 1887	Ausführung	von 269,70	— 288,90	=19,20 fl.	
17: [2]	vom 6. Juni — 11. Juli 1887	Ungar Credit	von 292	— $281\frac{1}{2}$	=$10\frac{1}{2}$ fl.	
	v. 11. Oct. 87 — 2. Jan. 1888	Ausführung	von 291,20	— 263	=28,20 fl.	
18:	vom 6. Juni — 11. Juli 1887	Österr. Credit	von 288,90	— 277,50	=11,40 fl.	**1 : 2.**
	v. 11. Oct. 87 — 2. Jan. 1888	Ausführung	von 284,85	— 263,00	=20,85 fl.	
19:	vom 2. Jan. — 9. Mai 1888	Österr. Credit	von 257	—281,40	=24,40 fl.	**1 : 2**
	vom 23. Mai — Hochsommer 1888		von 276,10	– 325	=48,80 fl.	

[1]) Wird ergänzt durch Beisp. 13. [2]) Wird ergänzt durch Beisp. 18.

Zahlenbeispiele.

Beispiel

20: am 4. Juni 1888 Vorbereitung von 286,75—287,60=90 kr.
vom 4. „ — 6. Juni 1888 Ausführung von 287,20—288,90=1 fl.70kr. } **1 : 2.**

21: vom 2. Jan. — 7. Jan. 1888 Vorbereitung von 257 —267,80=10fl.80kr.
vom 8. März — 9. Juni 1888 Ausführung von 257¼ —281,40=24fl.15kr. } **1 : 2.**

betreffs der Korrektur vergl. S. 41.

22: Österr. Credit Berlin Dreiteiligkeit

I. vom **6. Jan.** — 11. Jan. 1888 Vorbereitung von 141¼ —138,90=2,35 %
vom 13. „ — 16. Jan. 1888 Ausführung von 139,75—137,75=2,00 % } **1 : 1:**

Dies ist der 1. Teil der Dreiteiligkeit, und nun zusammen von 141¼—137,75=3,50% als **Vorb.:**

II. vom **6. Jan.** — 16. Jan. 1888 Vorbereitung von 141¼ —137,75=3,50 %
vom 25. Jan. — 4. Feb. 1888 Ausführung von 140¼ —136,75=3,50 % } **1 : 1:**

Dies ist der 2. Teil der Dreiteiligkeit, und nun zusammen von 141¼—136¾=4,50% als **Vorb.:** ergiebt den folgenden und letzten Teil, nämlich

III. vom **6. Jan.** — 4. Feb. 1888 von 141,25—136,75 Vorbereitung =4,50 %
vom 7. Feb. — 8. März 1888 von 140,10—136 Ausführung =4,10 % } **1 : 1.**

Am 9. März 1888 starb Kaiser Wilhelm.

23: vom 30. April — 1. Mai 1888 Vorbereitung von 280 —278,40=1,60 fl.
vom 1. Mai — 2. Mai 1888 Ausführung von 279 —277,75=1,45 fl. } **1 : 1.**

24: vom 2. Mai — 3. Mai 1888 Vorbereitung von 277,55—280,50=3 fl.
vom 4. „ — 7. Mai 1888 Ausführung von 278,10—281,20=3 fl.10kr. } **1 : 1.**

25: (Anhang) am 8. Mai 1888 Vorbereitung von 279,40—280,65= 1fl.25kr.
am 9. Mai 1888 Ausführung von 280,10—281,40= 1fl.30kr. } **1 : 1.**

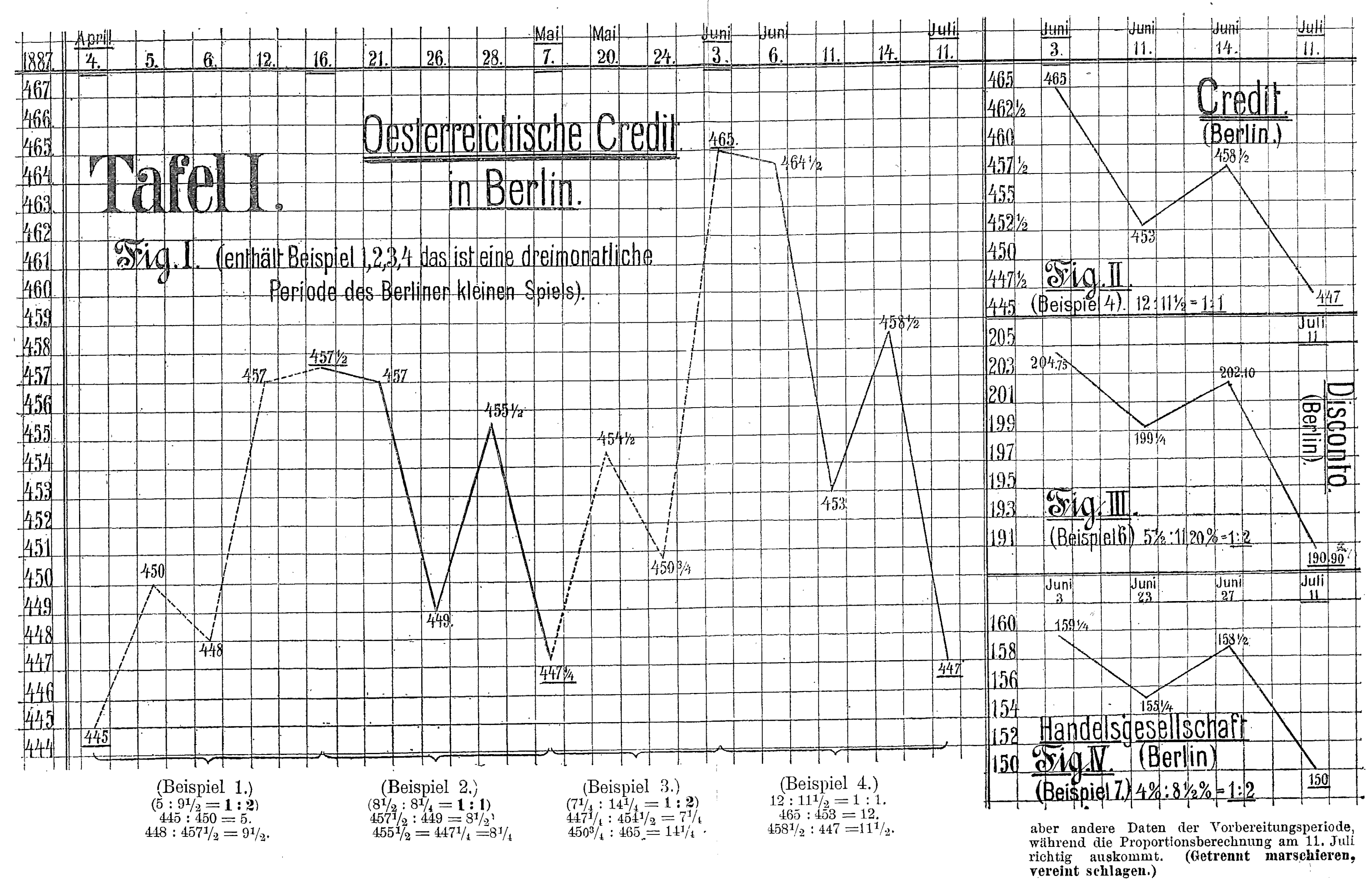
Zahlenbeispiele.

Beispiel						
26:	vom 9. Mai — 11. Mai	1888	Vorbereitung	von 281,40—278,80=	2 fl. 60 kr.	1:1.
(Reprise)	vom 11. „ — 23. Mai	1888	Ausführung	von 281,25—276,20=	5 fl. 15 kr.	
27:	vom 29. Jan — 1. Feb.	1887	Vorbereitung	von 462½—443	=19½ ℳ	1:1.
	vom 2. Feb. — 3. Feb.	1887	Ausführung	von 452½—432½	=10 ℳ	
28:	vom 29. Jan. — 31. Jan.	1887	Vorbereitung	von 462½—452½	=10 ℳ	1:1.
	vom 31. Jan. — 1. Feb.	1887	Ausführung	von 454½—443	=11½ ℳ	
29:	vom 25. Jan. — 31. Jan.	1887	Vorbereitung	von 194,75—189,50=	5¼ %	1:1.
	vom 31. Jan. — 1. Feb.	1887	Ausführung	von 191—185,75=	5¼ %	
30:	vom 1. Feb. — 2. Feb.	1887	Vorbereitung	von 185,75—187,75=	2 %	1:2.
	vom 2. Feb.	1887	Ausführung	von 186¼—190	= 3¾ %	
31:	vom 14. Jan. — 24. Jan.	1887	Vorbereitung	von 161,10—145,90=	14,20 %	1:1.
	vom 25. Jan. — 3. Feb	1887	Ausführung	von 153,50—139	=14,50 %	
32:	vom 3. Feb. — 7. Feb.	1887	Vorbereitung	von 432—450	=18 ℳ	1:1.
	vom 14. „ — 23. Feb.	1887	Ausführung	von 440—458½	=18½ ℳ	
33:	vom 6. Juni — 7. Juni	1888	Vorbereitung	von 144,80—143,50=	1,30 %	1:2.
	vom 11. „ — 14. Juni	1888	Ausführung	von 144,75—142	=2,75 %	
34:	vom 14. Juli — 23. Juli	1888	Vorbereitung	von 306,70—311	=4 fl. 30 kr.	1:2.
I.	vom 26. Juli — 3. Aug.	1888	Ausführung	von 306,75—315¼	=8 fl. 50 kr.	
35:	vom 14. Juli — 3. Aug.	1888	Vorbereitung	von 306,70—315¼	=8 fl. 50 kr.	1:1.
II.	vom 7. Aug. — 16. Aug.	1888	Ausführung	von 312,60—320,10=	7 fl. 50 kr.	
36:	vom 3. Aug. — 4. Aug.	1888	Vorbereitung	von 315,25—313,30=	2 fl.	1:1.
(Reprise)	vom 6. „ — 7. Aug.	1888	Ausführung	von 314,75—312,60=	2 fl.	

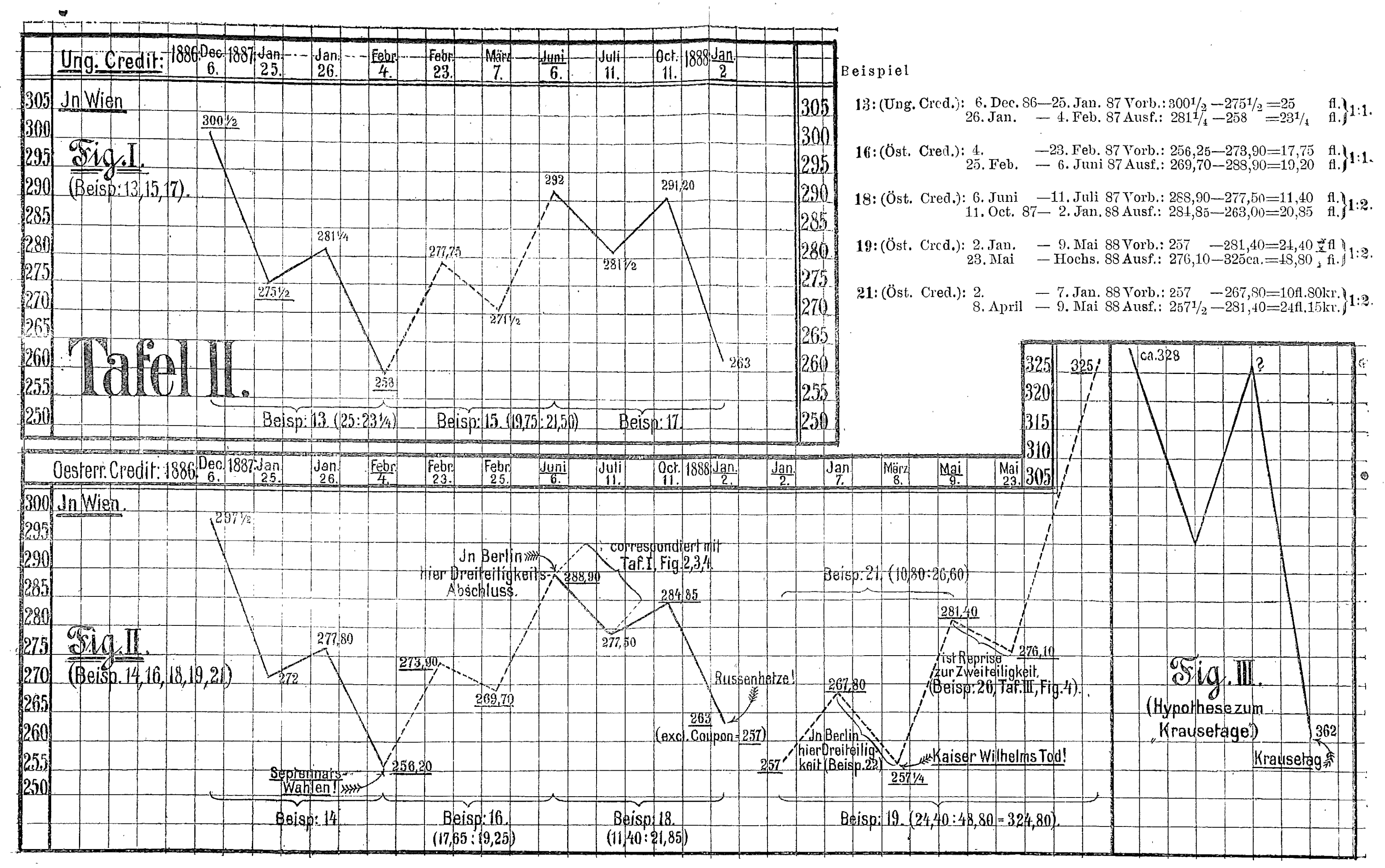
In den nächsten Tagen erscheint von demselben Verfasser und in demselben Verlage:

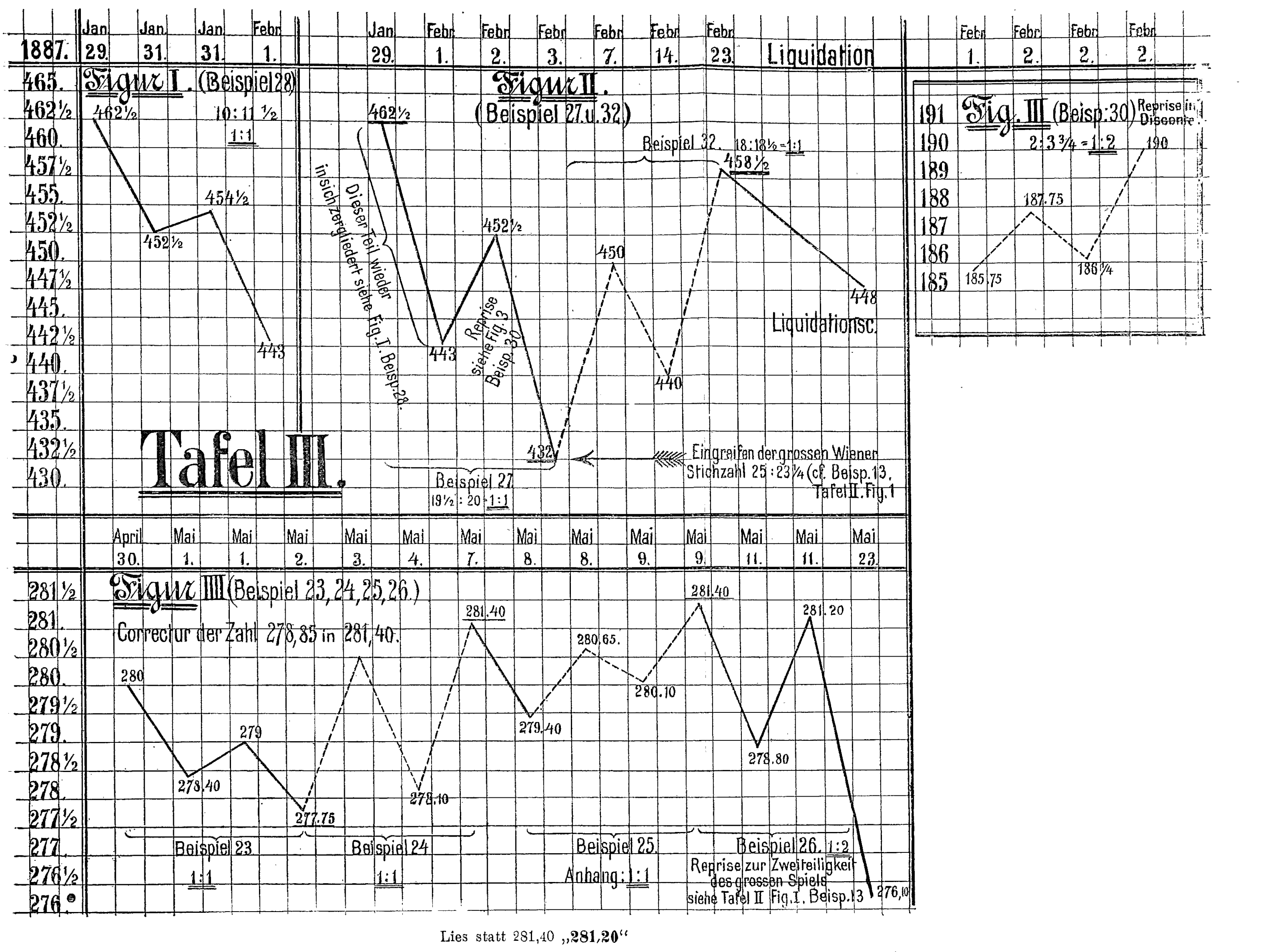
Nutzanwendung der vorstehenden Ergebnisse auf die Jetztzeit.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.



aber andere Daten der Vorbereitungsperiode, während die Proportionsberechnung am 11. Juli richtig auskommt. **(Getrennt marschieren, vereint schlagen.)**


Tafel II.
Ung. Credit: 1886 Dec. 6. 1887 Jan. 25. Jan. 26. Febr. 4. Febr. 23. März 7. Juni 6. Juli 11. Oct. 11. 1888 Jan. 2
Jn Wien
Fig. I.
(Beisp: 13, 15, 17).
305 300 295 290 285 280 275 270 265 260 255 250
300½
275½
281¼
258
277,75
271½
292
281½
291,20
263
Beisp: 13. (25:23¼)
Beisp: 15. (19,75:21,50)
Beisp: 17.
Oesterr. Credit: 1886 Dec. 6. 1887 Jan. 25. Jan. 26. Febr. 4. Febr. 23. Febr. 25. Juni 6. Juli 11. Oct. 11. 1888 Jan. 2. Jan. 2. Jan. 7. März 8. Mai 9. Mai 23.
Jn Wien.
Fig. II.
(Beisp. 14, 16, 18, 19, 21)
300 295 290 285 280 275 270 265 260 255 250
297½
272
277,80
256,20
Septennats-Wahlen!
273,90
269,70
Jn Berlin hier Dreiteiligkeits-Abschluss.
288,90
correspondiert mit Taf. I, Fig. 2, 3, 4.
277,50
284,85
Russenhetze!
263
(excl. Coupon = 257)
257
267,80
Jn Berlin hier Dreiteiligkeit (Beisp. 22)
257¼
Kaiser Wilhelms Tod!
281,40
ist Reprise zur Zweiteiligkeit. (Beisp: 20, Taf. III, Fig. 4).
276,10
325
Beisp: 21. (10,80:26,60)
Beisp: 14
Beisp: 16. (17,65:19,25)
Beisp: 18. (11,40:21,85)
Beisp: 19. (24,40:48,80 = 324,80).
325 320 315 310 305
ca. 328
?
362
Fig. III.
(Hypothese zum „Krausetage")
Krausetag
Beispiel
13: (Ung. Cred.): 6. Dec. 86—25. Jan. 87 Vorb.: 300½—275½ = 25 fl. } 1:1.
26. Jan. — 4. Feb. 87 Ausf.: 281¼—258 = 23¼ fl.
16: (Öst. Cred.): 4. —23. Feb. 87 Vorb.: 256,25—273,90 = 17,75 fl. } 1:1.
25. Feb. — 6. Juni 87 Ausf.: 269,70—288,90 = 19,20 fl.
18: (Öst. Cred.): 6. Juni —11. Juli 87 Vorb.: 288,90—277,50 = 11,40 fl. } 1:2.
11. Oct. 87— 2. Jan. 88 Ausf.: 284,85—263,00 = 20,85 fl.
19: (Öst. Cred.): 2. Jan. — 9. Mai 88 Vorb.: 257 —281,40 = 24,40 fl. } 1:2.
23. Mai — Hochs. 88 Ausf.: 276,10—325ca. = 48,80 fl.
21: (Öst. Cred.): 2. — 7. Jan. 88 Vorb.: 257 —267,80 = 10fl. 80kr. } 1:2.
8. April — 9. Mai 88 Ausf.: 257½—281,40 = 24fl. 15kr.



Lies statt 281,40 „**281,20**“

Druck von G. Reusche, Leipzig.